Sonntag, den 6. November 1932

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 25 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 307. Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 4.—, wöchentlich Zloty 1.—; Ausland: monatlich Zloty 7.—, jährlich Zloty 84.—. Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

10. Jahrg.

Deutsche Volksgenossen!

Die politische Macht der Arbeiterklasse ist der Schlüssel zum Umbau der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in eine sozialistische Gemeinschaft.

Kein Volk ist frei, dessen Arbeiterschaft zur Unfreiheit, zur Hörigkeit verdammt ist.

Kämpft daher alle Tage für Eure Freiheit!

Die „Lodzer Volkszeitung" ist neben der Partei und der Gewerkschaft die Verkünderin Eurer Forderungen und Ideale, sie ist der wahrhafte Verteidiger der Rechte und der Freiheit der deutschen Werktätigen, der Werktätigen überhaupt.

Werbet daher bei jeder Gelegenheit neue Abonnenten für Eure Zeitung!

Zeigt allen Gegnern, daß Euer Wille, Mensch zu sein, für Gerechtigkeit zu kämpfen, für Freiheit einzustehen, ungebrochen ist!

Jeder neue Abonnent der „Lodzer Volkszeitung", jedes neue Mitglied der D.S.A.P., der Gewerkschaft — ist ein neuer Kämpfer, der Eure Front stärkt, widerstandsfähiger und siegreicher macht.

Alles Denken und alles Wirken gilt der Partei, der Gewerkschaft, der Zeitung!

Neue Abonnenten der „Lodzer Volkszeitung" sind in der Geschäftsstelle (Lodz, Petrikauer Straße 109, Telephon 136-90) oder in den auswärtigen Ortschaften beim Vertreter der Zeitung zu melden; Kandidaten für Mitglieder der Partei und der Textilarbeiter-Gewerkschaft in den zuständigen Büros.

Heute Wahlen in Deutschland.

Im allgemeinen ruhiger Verlauf des Wahlkampfes. Nur in Hamburg gab es 4 Tote.

Das deutsche Volk wählt heute zum Reichstag. Es wählt damit den 7. Reichstag seit dem Jahre 1920, also, wenn man die Nationalversammlung mitrechnet, das 8. deutsche Nachkriegsparlament. Die Zahl der Wahlberechtigten wird auf rund 44,5 Millionen geschätzt, d. h. um 200 000 mehr als bei der Wahl vom Juli.

Der allgemeine Wahlkampf wurde diesmal weit weniger heftig geführt als es z. B. bei der Wahl im Juli der Fall gewesen ist. Das deutet insbesondere darauf hin, daß das Volk bereits wahlmüde geworden ist. Im Hinblick darauf wird auch heute mit einem starken Rückgang der Wahlbeteiligung gerechnet.

Der gestrige letzte Tag vor den Wahlen verlief in Berlin verhältnismäßig ruhig. Obzwar es wohl zu einigen Zusammenstößen gekommen ist, so sind in Berlin jedoch keine Todesopfer zu beklagen. Auch die Zahl der Verletzten ist weitaus geringer als in den früheren Wahlkämpfen.

Königsberg, 5. November. Die Wahlpropaganda hat diesmal gegenüber den früheren Wahlen erheblich nachgelassen. Auch der Besuch der Versammlungen zeigte nicht den sonst gewohnten Zuspruch.

München, 5. November. Der Wahlkampf ist in der Landeshauptstadt bis zum Vorabend vor den Wahlen im allgemeinen ruhig verlaufen. Es ist kein Zweifel, daß die Wahlbegeisterung gegenüber den früheren Wahltagen in diesem Jahre stark zurückgegangen ist.

Vier Tote in Hamburg.

Hamburg, 5. November. Großhamburg sieht heute auf einen besonders erbitterten Wahlkampf zurück. Von den zahlreichen schweren Zusammenstößen erregte besonders die blutige Auseinandersetzung zwischen Stahlhelmern und Nationalsozialisten über Hamburg hinaus Aufsehen. Insgesamt sind 4 Todesopfer zu beklagen: zwei Kommunisten, ein Angehöriger des Reichsbanners und ein Nationalsozialist.

Blutiger Zusammenstoß zwischen Nazis und Kommunisten in Essen.

Essen, 5. November. Am Sonnabend gegen 17 Uhr wurde ein etwa 20 Mann starker Trupp Nationalsozialisten in Essen-West beim Flugblattverteilen von einem Trupp Kommunisten angegriffen. Aus mehreren Pistolen wurden etwa 10 Schüsse abgefeuert. Auch wurden Steine geworfen. Ein Nationalsozialist wurde durch einen Kieferstreckschuß verletzt und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden, ein weiterer Nationalsozialist wurde durch einen Schlag mit einem Schlagring leicht verletzt.

Berlin, 5. November. In Berlin verlief der letzte Vorwahltag verhältnismäßig ruhig. Todesopfer hat der Wahlkampf glücklicherweise nicht gefordert.

Ruhiger Streiktag in Berlin.

Eine Aenderung der Streiklage nicht eingetreten.

Berlin, 5. November. Die Lage im Berliner Verkehrsstreik war am Sonnabend vormittag so, daß, wie am Freitag, die Arbeitswilligen in gleicher Anzahl zur Arbeit erschienen waren. Der Teilverkehr konnte aber nur mit großen Mühen aufgenommen werden. Von der Untergrundbahn ist nur eine Strecke, und die auch nur teilweise, in Betrieb gesetzt worden. Gegen 10 Uhr sind 100 Straßenbahnzüge in den Verkehr gebracht worden und eine weitere Anzahl steht zum Einsatz bereit. Der Autobusverkehr ist noch nicht wieder aufgenommen.

Bei der Berliner Müllabfuhr A. G., die etwa 1400 Arbeiter beschäftigt, ist heute morgen ein Sympathiestreik für die Verkehrsarbeiter ausgebrochen. Der Streik ist von radikalen Elementen, Nationalsozialisten und Kommunisten, angezettelt worden. Da Lohnverhandlungen nicht im Gange sind und augenblicklich eine Aenderung der Tarife überhaupt nicht beabsichtigt ist, ist der Streik ungesetzlichen Charakters.

Berlin, 5. November. Die Lage im Berliner Verkehrsstreik gestaltete sich heute wesentlich günstiger als gestern. Bekanntlich wird der Streik von den Gewerkschaften nicht gebilligt, dagegen von den Nationalsozialisten und Kommunisten unterstützt. Heute wurde auf 32 von 72 Straßenbahnlinien ein Teilverkehr durchgeführt mit etwa insgesamt 220 Straßenbahnzügen. Die Untergrundbahn hielt den 10-Minutenverkehr auf der Strecke Spittelmarkt-Wilmersdorf aufrecht. Der Verkehr stand unter dem Schutz der Polizei. Die Autobusse wurden aus Sicherheitsgründen noch nicht wieder eingesetzt. Im Gegensatz zu den gestrigen Vorfällen ist es heute zu keinerlei Zwischenfällen gekommen.

1000 Streikenden die Entlassungspapiere zugestellt.

Berlin, 5. November. In Verfolg der Ankündigung der Direktion der BVG über die Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches und über die arbeitsrechtlichen Folgen bei Nichtwiederaufnahme der Arbeit sind heut erstmalig in 1000 Fällen die Entlassungspapiere zugestellt worden.

Die Direktion der BVG beabsichtigt, morgen früh so zeitig wie möglich mit Beginn der Helligkeit den Betrieb zum mindesten in demselben Umfange wie heute wieder aufnehmen zu lassen.

Eintägige Sejmsession.

Wiederum nach altem Brauch, nach der bereits für die Sanierer geläufigen Art, ist der Sejm, der verfassungsgemäß zur ordentlichen Sejmsession beginnend ab 31. Oktober einberufen wurde, nach eintägiger Beratung am 4. November, schon bereits am 5. November durch Dekret des Staatspräsidenten auf 30 Tage vertagt worden. Der Artikel 25 der Staatsverfassung besagt, daß der Budgetvoranschlag dem Sejm nicht später als 5 Monate vor Beginn des neuen Budgetjahres, somit nicht später als am 31. Oktober, einzureichen sei, das bedeutet: der Sejm muß zu diesem Termin zusammentreten, trotzdem aber ist die erste Sitzung erst für den 4. November anberaumt worden. Eine andere Verfassungsbestimmung gibt aber dem Staatspräsidenten das Recht, eine ordentliche Budgetsession einmal auf einen Monat zu vertagen, und von diesem Recht wird letztens Gebrauch gemacht, um nur die von der Verfassung vorgesehene Zeit für die Behandlung des Budgetvoranschlags abzukürzen.

Man hätte annehmen müssen, daß die Anwendung von dieser Art sejmfeindlicher Praktiken nur Sinn einem Parlament gegenüber haben könne, das in seiner Mehrheit der Regierung oder dem Regierungssystem feindlich gegenübersteht, und dies wurde anfänglich auch von der breiten Oeffentlichkeit so gedeutet. Nun ist aber bei den Parlamentswahlen im Jahre 1930 im Sejm sowie im Senat eine starke Mehrheit für das herrschende Regierungssystem „entstanden", die Regierenden brauchen nie zu befürchten, ihr Programm oder ihre Maßnahmen werden keine Billigung durch die gefolgsame Mehrheit im Parlament erhalten, und doch wird mit diesem Sejm und Senat ebenso umgesprungen wie es früher mit der oppositionellen Volksvertretung geschah.

Es wird jetzt endlich der breiten Oeffentlichkeit klar geworden sein, daß ein diktatorisches Regime keine Volksvertretung, sei dies auch die willigste, eine, die durch die Regierung des Systems geschaffen wurde, neben sich dulden will, sei es denn, daß sich die „Volksvertretung" zur Bemäntelung des Systems hergibt. Und deshalb haben wir in Polen noch eine demokratische Verfassung, noch ein Parlament, das zwar notgedrungen einberufen wird, dem aber keine Möglichkeit gegeben wird, seine verfassungsmäßigen Pflichten dem Volke und der Regierung gegenüber in vollem Umfange zu erfüllen. Der jetzige Sejm ist zwar keine dem System feindliche Institution, er wird aber von den Regierungen als überflüssig betrachtet. Daß man ihn nicht gänzlich abschafft, ist ein Kapitel für sich. Kann man doch auch beim Bestehen des Sejm schalten und walten, wie es einem paßt, ist es doch bedeutend bequemer, die Verantwortung für die Regierungstätigkeit zu teilen. Die Form wird eingehalten, der Sejm erteilt Vollmachten, und die Regierung erledigt nach eigenem Gutdünken die dem Sejm zustehenden gesetzgeberischen Funktionen. Eine Kontrolle der Regierungstätigkeit durch das Parlament wird praktisch nicht zugelassen.

Und die Mehrheit des Sejm und des Senats hat sich zufriedengegeben, hat auf die Rechte verzichtet, die den Volksvertretern die Verfassung gibt. Sie nennt sich zwar „Unparteiischer Block für die Zusammenarbeit mit der Regierung", aber aus der Zusammenarbeit ist Gehorsam geworden und sklavische Dienstbarkeit, die Regierung vor den Proben der Kontrolle durch die Opposition zu decken. Die Opposition hat keine Möglichkeit, es besser zu machen, sie will aber sagen, warum es schlecht ist und wie es besser zu machen sei. Diese Möglichkeit ist den oppositionellen Abgeordneten, hinter denen früher und jetzt die tatsächliche Mehrheit des Volkes steht, wieder auf 30 Tage genommen, nachdem sie 7 Monate zum Schweigen verurteilt waren. Aus der vom Staatspräsidenten einberufenen Parlamentssession ist nur eine eintägige Session geworden. Das Volk will aber Rechenschaft, es will selber der Gesetzgeber sein, es will wissen, wer die teure Rechnung der Sanacjawirtschaft zu zahlen hat, wer den alten und den neuen Fehlbetrag im Staatshaushalt, der in die Hunderte Millionen Zloty geht, aufzubringen hat.

E. Z.

Brasilien führt 8-Stundentag ein.

Buenos Aires, 5. November. In Brasilien wurde auf Grund eines Dekrets des Präsidenten der 8stündige Arbeitstag eingeführt.

Mexiko als Beispiel!

Die Bodenschätze des Landes durch Regierungsverordnung nationalisiert.

Mexiko, 5. November. Die mexikanische Regierung hat ein Dekret erlassen, durch das die Bodenschätze Mexikos mit Ausnahme des Oels nationalisiert werden. Insbesondere soll die Gewinnung von Gold, Kupfer, Quecksilber, Salpeter, Kohle und Eisen ausschließlich in staatlichen Betrieb übergehen. Mit dieser Maßnahme will die mexikanische Regierung zum Ausdruck bringen, daß die betreffenden Bodenschätze als Reserven der mexikanischen Volkswirtschaft zu betrachten seien. Weiter berichtet das Reuter-Büro, man nehme in Mexiko an, daß die ausländischen Unternehmungen, welche sich mit der Gewinnung von Mineralien und Erdöl befassen, von der Verstaatlichung nicht betroffen würden.

Die englischen Spinner haben den Streik aufgegeben.

London, 5. November. Der Spinnerstreik in Lancashire, an dem über 20 000 Textilarbeiter beteiligt waren, ist nach genau einer Woche Streikdauer beigelegt worden. Die Arbeit wird am Montag zu den neuen Lohnsätzen aufgenommen werden.

Die Abstimmung unter den Mitgliedern der Spinnergewerkschaft brachte nicht die notwendige Mehrheit von 80 Prozent für die Fortsetzung des Streiks. Die Spinner haben sich bereit erklärt, das vorläufige Lohnabkommen, das eine Kürzung von 14 Prozent vorsieht, anzunehmen.

Herriots Politik schwer umstritten.

Paris, 5. November. Die Regierung Herriot hat in der Freitagvormittagsitzung des radikalen Parteikongresses mit der Ablehnung des Fraktionszwanges bei Abstimmungen eine klare Niederlage erlitten. In der Nachmittagsitzung trug Herriot einen Sieg davon. Der Kongreß billigte trotz ziemlich heftiger Opposition den Finanzplan der Regierung, der eine Verringerung der Beamtengehälter und -Pensionen vorsieht. Der Kongreß hat damit einen kartellfreundlichen Beschluß gefaßt, denn die Sozialisten sind entschlossen, sich mit allen Mitteln einer Senkung der Gehälter zu widersetzen. Der linke Flügel der Partei, der ein Zusammengehen mit den Sozialisten wünscht, will aber heute eine neue Offensive gegen die Regierungspolitik unternehmen, die aber wenig Aussicht auf Erfolg hat.

Disziplin muß herrschen.

Paris, 5. November. Der dem rechten Flügel der Partei angehörende sozialiste Abgeordnete Frot hat in einem Schreiben an den Generalsekretär Paul Fauvre seinen Austritt aus der Partei erklärt. Frot und einige seiner Freunde hatten im Juli bei der Abstimmung über das Sparprogramm der Regierung entgegen dem Beschluß der Fraktion gegen die Abschaffung der Reserveübungen gestimmt. Verschiedene Bezirksverbände der Partei hatten darauf den Anschluß der widerspenstigen Abgeordneten aus der Partei gefordert. Der am Sonntag zusammentretende Landesausschuß der Partei sollte über diese Anträge Beschluß fassen. Um einem eventuellen Ausschluß oder einem Tadel zu entgehen, hat nun Frot freiwillig die Partei verlassen. Er ist damit dem Beispiel des Abg. Besnard Ferron gefolgt, der gleichfalls gegen die Abschaffung der Reserveübungen gestimmt hatte.

Englischer Optimismus.

London, 5. November. Der englische Finanzminister Chamberlain äußerte sich ziemlich optimistisch über die Wirtschaftsaussichten. Die englische Regierung könne von sich sagen, daß sie das ihrige getan habe, jetzt sei es Aufgabe der Industrie, ihren Teil zur wirtschaftlichen Erholung beizutragen. Chamberlain erklärte, er sei der Ansicht, daß trotz aller Schwierigkeiten die Zeit gekommen sei, vorwärts zu gehen. In kurzem werde die Welt wieder in der Lage sein, zu kaufen.

Hoover über die Geschichte des Schuldenmoratoriums.

Neuyork, 5. November. In einer Wahlrede in St. Louis verbreitete sich Hoover ausführlich über seinen Moratoriumsschritt im Sommer 1931. Er stellte dar, wie Hindenburg persönlich an ihn appelliert hatte, wie er unter dem Eindruck der Darlegungen des amerikanischen Botschafters in Berlin die Regelung des Schuldenproblems nicht nur im Interesse Deutschlands angepackt habe, sondern auch in dem Bewußtsein, daß ein Zusammenbruch der deutschen Nation nichtwiedergutzumachende Wirkungen auf das übrige Europa und die Vereinigten Staaten gehabt hätte. Die Ausführung seines Schuldenaufschubsvorschlages sei nicht leicht gewesen. Die Bitterkeit des Kriegshasses und der Nationalismus, die noch in Europa umgingen, hätten eine Annahme seines Planes zweifelhaft gemacht. Er hätte seinen Vorschlag schnell veröffentlicht, um zu verhindern, daß die Politiker der ganzen Welt seinen Vorschlag auf diplomatischem Wege vereitelten. Ich wollte die Welt, sagte Hoover, von den Befürchtungen eines Zusammenbruchs der Zivilisation befreien. Ich weiß, daß mein Vorschlag eine Tragödie der gesamten Zivilisation abgewandt hat. Die Welt hat aus den Lausanner Vereinbarungen das Gefühl einer größeren Sicherheit erhalten.

Große Verschwörerorganisation in Japan aufgedeckt.

Tokio, 5. November. Die Tokioter Polizei hat einen neuen großangelegten Anschlag auf das Leben hoher japanischer Beamten aufgedeckt. Bisher sind etwa 20 Personen, darunter der Sohn des reaktionären Führers Toyama, verhaftet worden. Die Verhafteten gehören sämtlich japanischen Geheimorganisationen an. Es war geplant, wie die Polizei berichtet, durch Zerstörung der Tokioter Kraftwerke die ganze Stadt in Dunkelheit zu hüllen. Während der daraus entstehenden Panik sollten die Mordanschläge durchgeführt werden.

Das Urteil im Jungsturmprozeß.

Brünn, 5. November. In dem Hochverratsprozeß gegen die 14 Mitglieder des Jungsturm wurde nun das Urteil verkündet. 10 Angeklagte wurden für völlig schuldig erklärt, das Verbrechen nach Par. 2 des Gesetze zum Schutze der tschechoslowakischen Republik begangen zu haben, indem sie sich zu Anschlägen gegen die Republik vereinigten, zu diesem Zweck mit reichsdeutschen militärischen Faktoren, im besonderen mit dem dortigen Jungsturm in Verbindung traten, zu demselben Zweck Hilfskräfte sammelten, organisierten und ausbildeten. Sie wurden mit 6 Monaten Haft bis zu 1½ Jahren Zuchthaus bestraft. Drei Angeklagte wurden freigesprochen, Außerdem wurde der Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte ausgespochen. Der 14. Angeklagte Arnold Biemel, ein rumänischer Staatsangehöriger deutscher Nationalität, hat es unter Verzichtleistung auf seine Kaution, vorgezogen, zu dem Prozeß nicht zu erscheinen. Das Urteil wurde von den Angeklagten ruhig aufgenommen. Das Urteil gegen die Jugendlichen, die heute noch halbe Kinder sind und ihre angeblichen Verbrechen als Kinder begangen hatten, hat großes Aufsehen erregt.

Schwere Kämpfe in der Mandschurei.

Charbin, 5. November. In Antach, 120 Klm. von Charbin, kam es am Freitag zu schweren Kämpfen zwischen japanischen Truppen und chinesischen Freischärlern. Die Freischärler wurden durch mehrere tausend mandschurische Staatstruppen verstärkt, die gegen die Regierung revoltieren. Sie griffen die Japaner, unterstützt durch Artillerie, an. Die Japaner, die eiligst Verstärkungen heranzogen und Bombenflugzeuge einsetzten, konnten die Chinesen nach längerem blutigen Gefecht in die Flucht schlagen. Die Verluste der Chinesen sollen 1400 Mann betragen. Auch bei Tsitsikar haben neue Gefechte stattgefunden.

Ein Kreugerdirektor zur Zwangsarbeit verurteilt.

Stockholm, 4. November. Das Amtsgericht in Stockholm verurteilte heute den Kreugerdirektor S. Muldt zu einem Jahr Zwangsarbeit wegen Untreue. Er wurde außerdem verpflichtet, der Kontinental-Corporation 337 500 000 französische Franken zurückzuzahlen.



15 Jahre bolschewistische Herrschaft in Rußland.

Aus den Tagen der November-Revolution in Rußland: Lenin spricht zum Volk; rechts an der Rednertribüne erkennt man Trotzki.

Am 7. November 1917, vor nunmehr 15 Jahren, ergriffen die Bolschewisten unter Führung von Lenin und Trotzki die Macht in Rußland. Seit diesem Tage wird das Land von den „Sowjets der Arbeiter und Bauern", in wirklichkeit von einer kleinen Gruppe der bolschewistischen Partei mit Stalin an der Spitze, beherrscht. In der Zwischenzeit hat sich vieles geändert und nicht immer war die Arbeiterschaft über die Maßnahmen der Sowjetgewaltigen freudig überrascht.

Aus Welt und Leben.

Ein Doppelraubmord.

Am Spätabend des Freitag wurde im Stadtteil Mengede (Ruhrgebiet) ein Doppelraubmord aufgedeckt. Dort fand der Fördermaschinist August Schmidt bei der Rückkehr vom Dienst seine 39jährige Ehefrau Johanna und die 32jährige Hausangestellte Ida Thiene erschossen auf, während das 13 Monate alte Kind schlafend neben der Mutter lag. 300 Mark Bargeld waren geraubt. Zwei der Tat verdächtige Personen wurden verhaftet. Die Kriminalpolizei verhaftete den bei Schmidt beschäftigten landwirtschaftlichen Gehilfen Paul Lipinski, der den Hof um 19 Uhr verlassen hatte und seinen Freund, den bis vor kurzem bei Schmidt in Stellung gewesenen Landwirtschaftsgehilfen Krawicki, da die Möglichkeit besteht, daß sie als Täter in Frage kommen.

Riesiges Schadenfeuer in Frankreich.

Auf der Marineflugzeugwerft in Saint Denis bei Paris brach am Sonnabend ein Brand aus, der sich mit ungeheurer Geschwindigkeit auf 5 Lagerschuppen ausdehnte, die vollkommen niederbrannten. Wertvolle, bereits verarbeitete Hölzer für Tragflächen und große Mengen anderes Material wurden vernichtet. Der Sachschaden beträgt etwa 10 Millionen Franken. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die umliegenden Werkstätten vor einem Uebergreifen der Flammen zu schützen.

Grönland bewegt sich westwärts.

Rasmussens Grönlandexpedition zurückgekehrt.

Kopenhagen, 5. November. Die Knud Rasmussen-Ostgrönlandexpedition kehrte am Sonnabend nach Kopenhagen zurück.

Rasmussen erklärte u. a., wissenschaftliche Untersuchungen hätten den Nachweis für die Richtigkeit der Theorie von Prof. Wegener erbracht, daß Grönland sich bewege, und zwar 20 Meter jährlich in westlicher Richtung. Weiter sei die ganze 600 Klm. lange Küste bei Angmagsalik vom Flugzeug aus photographisch festgelegt worden, so daß man jetzt genaue Seekarten anfertigen könne.

Sängerin Bindernagel gestorben.

Die von ihrem Gatten, dem Bankier Hintze, angeschossene Berliner Opernsängerin Gertrud Bindernagel ist am Donnerstagmittag gestorben. Der Tod, der einer Lun-



genembolie folgte, wird um so überraschender und schmerzlicher empfunden, als die glücklich verlaufene Operation der Künstlerin ihre allmähliche Genesung erwarten ließ. Die deutsche Opernbühne verliert in Gertrud Bindernagel eine große Sängerin. Ob die gegen Hintze wegen Mordversuchs erstattete Anzeige der Staatsanwaltschaft jetzt erweitert werden wird, steht noch nicht fest.

Die Tempel von Kaschmir stehen den Parias offen.

Srinigar, 4. November. Der Maharadscha von Kaschmir hat eine Verordnung herausgegeben, derzufolge alle Tempel auch den Parias zugänglich zu machen sind.

Flughafen niedergebrannt.

In der Nacht zum Freitag brach im Flughafen der Mittelmeerfluggesellschaft bei Venedig ein Brand aus, der einen großen Schuppen zerstörte, in dem die zur Reparatur bestimmten Flugzeuge aufbewahrt wurden. Eine Anzahl einmotoriger Junkers-Flugzeuge verbrannte. Die Zeitungsmeldung, daß 50 Flugzeuge verbrannt seien, dürfte übertrieben sein. Der Schaden soll etwa 1 200 000 Zloty betragen.

Mißglückter Absprung vom Berliner Funkturm.

Ein Erfinder namens Wahrburg aus Hannover sprang Freitag nachmittag von der höchsten Plattform des Berliner Funkturmes mit einem selbstgebauten Fallschirm ab. Der Fallschirm riß schon kurze Zeit nach dem Absprung. Wahrburg wurde mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Lassales Grab beschmutzt.

Hakenkreuz-Schmierfinken haben das Grab Ferdinand Lassales auf dem Breslauer jüdischen Friedhof besudelt. Die nach der Straße zu gelegene Rückseite des Grabmals, an der sich eine kleine Gedenktafel befindet, ist mit einem großen Hakenkreuz in roter Farbe beschmiert worden.

Tagesneuigkeiten.

Behördliche Anordnung, zum polnischen Schulgottesdienst zu erscheinen.

Bekanntlich feiern die evangelischen Christen das Reformationsfest alljährlich am 31. Oktober. Auch die evangelischen Schulkinder haben an diesem Tage schulfrei und es ist Brauch, daß sich die Schulen an diesem Tage zu einem Gottesdienste in der Kirche versammeln. Es ist auch Brauch, daß für die wenigen evangelischen Schulkinder polnischer Zunge spezielle Gottesdienste in polnischer Sprache abgehalten werden und zwar nach dem deutschen Gottesdienst. In diesem Jahre wurde den Schulen von der Schulbehörde am 26. Oktober bekanntgegeben, daß die deutschen Schulen am 31. Oktober zum polnischen Reformationsgottesdienst zu erscheinen haben, und zwar um 11 Uhr vormittags. Tatsächlich fanden sich auch sämtliche deutsche Schulen um 11 Uhr zu diesem polnischen Gottesdienst ein, mit Ausnahme von einigen Kindern aus etwa vier Schulen, deren Lehrer es „gewagt" haben, entgegen dieser Anordnung ihre Kinder zum deutschen Gottesdienst um 9 Uhr zu führen.

Was sagen unsere Herren Pastoren dazu? Und die Eltern der deutschen Kinder? Oder haben diese nichts mehr zu sagen?

Gedenket der hungernden Kinder!

Der Schulrat der Stadt Lodz hat vor kurzem einen Aufruf erlassen, der hungernden Schulkinder zu gedenken. Dieser Aufruf, der von der Tagespresse lebhaft unterstützt worden ist, hat nur einen sehr mäßigen Widerhall gefunden. Auch ein Zeichen der Zeit! Die Gesellschaft ist wirtschaftlich derart geschwächt, daß es ihr schwer fällt, freiwillig größere Beträge aufzutreiben. Dazu stumpfen die verschiedenen Notrufe den Mitbürger ab. Mannigfache Not empfindet er, vielfache Not sieht er. Was Wunder, wenn der Mensch daran gewöhnt wird, wenn er schließlich nicht weiß, wo es zu helfen gilt.

Hier liegt aber eine besondere Not vor. Nach genauer Berechnung der maßgebenden Stellen werden die bereitgestellten Mittel wohl ausreichen, um mehrere tausend Lodzer Schulkinder zu speisen. Aber für etwa 4000 Kinder, deren Unterernährung festgestellt, deren Not geprüft worden ist, sind keinerlei Mittel da. Wieder soll da die freie Opferwilligkeit der Mitbürger aushelfen. Für die Speisung eines Kindes, das Milch und Semmeln erhält, sind 2,50 Zloty monatlich nötig. Zusammen erfordert diese Aktion ca. 10 000 Zloty monatlich, was im Laufe des Schuljahres an 80 000 Zloty ausmacht. Dies ist eine ansehnliche Summe, besonders in Anbetracht der schweren Zeit, die auf allen Ständen lastet.

Da höre ich die Einwendung: der Staat und die Stadt, die doch das Höchstmaß an Steuern eintreiben, sind verpflichtet, für die hungernden Kinder zu sorgen. Warum bemüht man wieder den ohnedies geplagten Bürger? Von all den Einwendungen, auch von den Bezeugungen des guten Willens wird kein Kind satt. Hier ist wirksame Hilfe nötig. Man gehe in eine Volksschule, sehe die blassen, abgemagerten Kleinen, die oft zu schwach sind, dem Unterricht zu folgen, und man wird die Schuld erkennen, die wir Erwachsenen hier abzutragen haben.

Deshalb wende ich mich an die werten Glaubensgenossen und Mitbürger mit der herzlichen Bitte: Gedenkt der hungernden Kinder. Wohl weiß ich, wie schwer wir es haben. Zu den allgemeinen Lasten haben wir noch besondere: unsere Gemeinden, zum Teil die Schulen, unsere Wohlfahrtsanstalten müssen ganz oder fast ausschließlich aus eigener Kraft erhalten werden. Wie sorgen wir da um den Unterhalt des Waisenhauses, um die Schaffung einer Zufluchtsstätte für unsere Alten! Sind nicht alle Kräfte da angespannt? Und doch, hier dürfen wir nicht beiseite stehen! Evangelische Art ist es nicht, weichlich zu klagen, sondern männlich zu helfen, nicht auf das Eigene zu blicken, sondern die gewordene Verbundenheit hinzunehmen. Unsere Vorfahren haben zu anderen Zeiten immer der Not abgeholfen. Davon zeugen fast alle gemeinnützigen Institutionen in Lodz. Die Nachkommen möchten alles tun, damit der größten Not der Gegenwart, der Not des Kindes, abgeholfen werde. Daß diese Erkenntnis bereits in weitere Kreise unserer Gesellschaft gedrungen ist, zeigt die Nachricht, daß führende Vereine unserer Stadt die Hilfeleistung fürs Kind bereits ins Auge gefaßt haben. Wir wagen zu hoffen, daß über die Vereinskreise hinaus diese Erkenntnis durchdringt: Hier muß Abhilfe gebracht werden.

Darum noch einmal: „Gedenket der hungernden Kinder!

Pastor G. Schedler.

Ab heute beschleunigte Tramfahrt.

Die von der Direkton der Straßenbahnen angekündigte Reorganisation wird heute eingeführt. Im Zusammenhang damit wird die Verteilung der Arbeitsstunden der Straßenbahner eine Aenderung erfahren, und zwar wird eine Beschränkung der Arbeitsstunden für einzelne Straßenbahner und gleichzeitig damit auch eine gewisse Lohnreduzierung durchgeführt werden. Die Fahrtgeschwindigkeit der Straßenbahnen wird beschleunigt, außerdem werden einige Haltestellen liquidiert, so daß sich die Fahrtdauer der einzelnen Linien bedeutend verkürzen wird, die der Nr. 11 z. B. um 11 Minuten, die der Nr. 3 um 6 Minuten usw. An der Ecke Andrzeja und Petrikauer, wo der größte Verkehr herrscht, werden zwei Haltestellen im Abstande von 10 bis 15 Meter eingerichte werden, so daß die Bahnen nicht auf die Weichenregulierung werden warten müssen. Im Zusammenhang mit dieser Neuerung werden auch einige Wagen aus dem Verkehr gezogen.

Polens größtes Konfektionshaus insolvent.

Das größte Unternehmen der Damen- und Herrenkonfektion, die Modenhaus-AG. Boguslaw Herse in Warschau hat die Zahlungen eingestellt und beim Warschauer Handelsgericht Antrag auf Erteilung der Gerichtsaufsicht gestellt. Das Unternehmen, das nach seiner Bilanz per 30. 6. 1931 über 5,3 Mill. Zl. Kapital und Reserven verfügte, hatte das Geschäftsjahr 1930-31 mit einem nur geringen Verlust von 188 509,76 Zl. abgeschlossen.

Registrierung des Jahrgangs 1912.

Heute ist die Militärabteilung des Magistrats (Zawadzka 11) nicht tätig.

Morgen haben sich diejenigen jungen Männer des Jahrganges 1912 zu melden, die im Bereich des 5. Kommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben H, Ch, J(i) beginnen, sowie diejenigen mit den Anfangsbuchstaben A bis F, die im Bereich des 13. Kommissariats wohnen. (p)

Die Versicherungsgesellschaft und die Altersreten.

Am 1. Januar beginnt die Versicherungsanstalt für Kopfarbeit mit der Auszahlung der Altersrenten und der Versicherungsbeiträge für diejenigen Kopfarbeiter, die arbeitsunfähig sind. Gegenwärtig werden bereits die entsprechenden Listen aufgestellt. Außerdem werden die Versicherungsbücher, die de nVersicherten ausgefolgt wurden, eingetauscht. Die neuen Bücher werden den Erfordernissen mehr angepaßt sein. (p)

Die Saisonarbeiter erhalten Unterstützungen.

Eine ministerielle Verordnung. — Die Textilarbeiter davon nicht betroffen. — Weitere Kredite zur Fortsetzung der Saisonarbeiten.

Am Freitag weilte, wie berichtet, eine Abordnung der Saisonarbeiter in Warschau, um Schritte wegen Zuerkennung der Unterstützungen an die Saisonarbeiter einzuleiten, die in der verflossenen Saison nicht volle Wochen durchgearbeitet haben. Die Abordnung wurde vom stellv. Minister für soziale Fürsorge Roznowski empfangen. Am Schluß einer längeren Konferenz erklärte Vizeminister Roznowski, daß noch vor dem 1. Dezember eine Verordnung des Ministerrats erscheinen werde, die den Lodzer Saisonarbeitern Unterstützungen aus dem Arbeitslosenfonds zuerkennen werde, auch wenn sie nicht 6 Tage in der Woche gearbeitet haben. Diese Verordnung werde jedoch nicht die Textilarbeiter betreffen.

Um eine Fortsetzung der Saisonarbeiten so lange zu ermöglichen, wie es das Wetter gestattet, habe die Regierung beschlossen, auch für den Monat Dezember die erforderlichen Kredite zur Verfügung zu stellen. Dadurch werde es den Saisonarbeitern möglich sein, bei dreitägiger Arbeitswoche die 26 Wochen durchzuarbeiten. Die Verordnung werde nur diejenigen Saisonarbeiter umfassen, die vom 1. Dezember ab entlassen werden. Da die vorher entlassenen davon nicht betrofen werden, wird auf Grund der neuen Kreditzuweisung darauf geachtet werden müssen, daß keine vorzeitigen Entlassungen erfolgen.

Der Vizeminister erklärte ferner, daß das Ministerium für soziale Fürsorge Kredite zur Ausbesserung der Wege im Lodzer Kreise angewiesen habe. Da in diesem Jahre sehr viele Saisonarbeiter nicht beschäftigt werden konnten, wird eine größere Zahl von ihnen zu diesen Wegebauarbeiten abkommandert werden. Wenn es das Wetter erlaubt, würden die Arbeiten noch in diesem Jahre aufgenommen werden. Es würden mehrere tausend Arbeiter Beschäftigung finden.

Die Abordnung, die in Warschau weilte, begibt sich am Montag zum Leiter der Fürsorgeabteilung des Wojewodschaftamtes Jagiello, sodann zum Wojewoden Jaszczolt und anschließend zum Stadtpräsidenten Ziemiencki. Der Stadtpräsident soll gebeten werden, die bereits erfolgten Kündigungen zurückzuziehen und die Entlassungen im Dezember so vorzunehmen, damit alle Saisonarbeiter unterstützungsberechtigt werden.

In den einzelnen Verbänden fanden gestern Versammlungen statt, in denen das Ergebnis der Warschauer Konferenz mitgeteilt wurde. (p)

---

5 Jahre Ortsgruppe Chojny.

Um den 5. Jahrestag der Gründung der Ortsgruppe Chojny würdig zu begehen, findet **am Sonntag, den 6. November, um 3.30 Uhr nachmittags, im Feuerwehrsaale, 11-go Listopada (Pienkna) 14,** eine

feierliche Versammlung

aller werktätigen Deutschen von Chojny

statt. Die Versammlung wird verschönt durch gesangliche Darbietungen des gemischten Chors des Deutschen Kultur- und Bildungs-Vereins „Fortschritt" in Lodz, durch Rezitationen usw.

Der Eintritt ist frei.

Der Vorstand der Ortsgruppe Chojny der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.



Familienroman von Johannes Lüther.

[37

Brunos Herzenswunden schienen nach einigen Wochen wirklich vernarbt, sein Sehnen erkaltet. Else Klüger wähnte sich nahe am Ziele.

Da fiel dem jungen Bankbeamten eines Mittags, als er nach dem Essen das Buch „Werthers Leiden" aufschlug, ein Bild von Nelly entgegen, das er verloren geglaubt hatte. Lange betrachtete er es. Nelly hatte es ihm, wie er sich erinnerte, kurz vor der Verlobung geschenkt. Es stellte die einstige Braut in dem Kleide dar, das sie an dem Sonntag getragen, da er ihr endlich seine Liebe gestehen durfte. Wann war das? Wie geschah es?

Er sann zurück und sah vor seinen Augen einen einsamen, sonnenüberglänzten Weg zwischen weiten Wiesen und Feldern erstehen, und dann einen verwunschenen dämmerigen Wald, in dem die Vögel sangen. Nelly und er schritten über schwellende Moose, sie plaudernd, er schweigend und liebedürftig, schweigend, bis er es aussprach, was sein Herz glühend erfüllte. Dann gab's nur Küsse, Küsse und Rausch. Die Küsse brannten jetzt wieder auf seinen Lippen wie damals noch, als er sich erhoben und den Kuckuck rufen gehört hatte. Ach, der Kuckuck. Damals hatte er gefragt: „Bedeutet er mir Glück, dein Ruf?" Glück? Nein, das Glück war dahin wie der verklungene Vogelruf im Walde.

Der Sinnende seufzte schwer, trat zum Fenster, Kühle suchend für das heiße Blut, das wieder nach der einen schrie.

Als er zum Dienst ging, steckte er das Bild in seine Brieftasche, und bei der Arbeit schaute er es zuweilen heimlich und verlangend an. Abends galt wie früher jeder Gedanke Nelly, besaß seine Sehnsucht nach ihr größere Glut und unwiderstehlichere Kraft denn je. Aber er wehrte sich. Vergebens.

Else, mit der er einen Spaziergang verabredet hatte, konnte sich sein verschlossenes und leidendes Wesen nicht erklären. Sie litt um ihn und mit ihm, litt an ihrer Hilf- und Ratlosigkeit.

Während sie außerhalb der Stadt zwischen lange abgeernteten Feldern wandelten, fragte sie ihn:

„Bruno, was quält dich? Sag's mir."

Eine Weile schwieg er, er wußte, daß er ihr Schmerz bereitete, wenn er Antwort gab, und mochte sie nicht betrüben, die auf seine Liebe wartete. Aber sie fragte wieder, so dringend und flehend, daß er die Qual ihrer Ungewißheit erfaßte und wenigstens die zu lindern suchte. Er bekannte:

„Die andere, ich kann sie nicht vergessen", und sagte, als er sah, wie Else erbleichte, tröstend, vertröstend und ihr noch Hoffnung lassend: „Wenigstens so schnell nicht, heute noch nicht. Mich hat die Sehnsucht wieder gepackt."

Else war's, als stoße er ihr einen Dolch in die Brust. Sie hätte aufschreien mögen vor Marter und Wehe. Daß er ihr das verraten mußte! Daß er damit ihre grenzenlose Liebe schlug! Oh, sie hätte ihm zeigen mögen, wie wenig die andere sein Gedenken verdient hatte. Doch nein, sie wollte nicht auf Kosten der anderen gewinnen.

Sich mühsam aufrechthaltend blieb sie an seiner Seite. Einen Moment hatte er eben an das Leid der kleinen Else gedacht. Jetzt hatte er es vergessen, war der teilnehmende Gedanke untergegangen in dem, was ihn selbst bestürmte. Nur das Bewußtsein hatte er: Jetzt darfst du nichts mehr sagen. Und unter Aufbietung aller Kräfte hielt er's zurück, was, nachdem die Mauer der Verschlossenheit einmal durchbrochen war, noch zum Lichte wollte aus dem brodelnden Herzensschacht...

* * *

Bruno saß über ein großes Geschäftsbuch gebeugt und machte langsam und mit müder Hand seine Eintragungen. Zuweilen stützte er grübelnd seine an den Schläfen eingefallene Stirn in die Linke und ließ die Feder ruhen. Nicht lange, so nahm er die Arbeit jedoch wieder auf. Else, die ihn von ihrem Platz aus unauffällig beobachtete, sah, wie er sich dann stets zusammennahm, sich gleichsam einen innerlichen Ruck gab. Sie sah auch, daß seine Wangen bleich und schmal geworden, daß seine verkniffenen Lippen zitterten.

Durfte sie ihn langsam, aber sicher zugrundegehen lassen?

Nein! Aber wie ihm helfen? Sie glaubte den Weg gefunden zu haben, doch zögerte sie noch, ihn zu beschreiten. Tat sie es, alle Hoffnung auf eigenes Glück, alle Aussicht auf Erfüllung ihrer Liebe zerstörte sie alsdann. Und sich selber berauben, und die letzte, allerletzte Möglichkeit, Bruno endlich doch noch zu gewinnen, zunichte machen; sie mochte es nicht, ihr ganzes Sein sträubte sich dagegen.

„Nein." Sie neigte sich wieder über die eigene Arbeit.

[illegible]

Vor einer Schließung der Werke von Scheibler und Grohmann?

In der letzten Zeit sind die Werke von „Scheibler und Grohmann" in eine sehr schwere materielle Lage geraten. Am Donnerstag wurden die Wochenlöhne nicht ausgezahlt, sondern erst am nächsten Tage. Gleichzeitig erhielten alle Arbeiter die zweiwöchige Kündigung. Infolge der widersprechenden Gerüchte, die in Umlauf kamen, wurde Dir. Kokeli befragt, der erklärte, daß es nicht um eine Lohnkürzung gehe. Es sei vielmehr zu befürchten, daß die jetzigen Kündigungen eine vollkommene Schließung der Werke zur Folge haben werden. Die Firmenverwaltung ist aber eifrig bemüht, eine Unterbrechung im Betrieb nicht eintreten zu lassen.

In Arbeiterkreisen wird erklärt, die Firma lege den Betrieb deshalb still, um im nächsten Jahre den Arbeitern keinen Urlaub gewähren zu brauchen. Die Löhne seien tatsächlich um einige Zloty höher als in anderen Fabriken, doch müsse in Betracht gezogen werden, daß die Arbeiter dieser Firma unter schwereren Bedingungen arbeiten, da sie keine Hilfskräfte besitzen. Anstatt die Löhne herabzusetzen, müßte die Direktion die großen Gehälter der vielen Direktoren kürzen.

Die Frage der Stillegung der Fabrik wird in den nächsten Tagen entschieden werden. (p)

Der Riesenprozeß gegen die P.P.S.-Linke.

Am Montag beginnt vor dem Lodzer Bezirksgericht der Prozeß gegen 36 Mitglieder der P.P.S.-Linken. Mit Rücksicht auf die große Zahl der Angeklagten und Zeugen, werden vier Richter die Verhandlung führen. Die öffentliche Anklage werden zwei Staatsanwälte vertreten.

Das Richterkomplett setzt sich folgendermaßen zusammen: Vorsitzender Richter Illiniez, Assistenten Lozinski, Kubiak, Gajewski, Staatsanwälte Mandecki und Komorowski. Die Angeklagten werden von 57 Rechtsanwälten aus Lodz und Warschau verteidigt. Wegen der großen Zahl der Angeklagten, Zeugen und Verteidiger werden nur sehr wenig Plätze für das Publikum reserviert sein. (p)

Der Direktor von „Polmin" freigelassen.

Vor einigen Wochen wurde der Direktor von „Polmin", Oskar Würfel, im Zusammenhang mit Mißbräuchen in der Firma verhaftet. Auf Grund der Bemühungen der Firma beschloß der Untersuchungsrichter, ihn gegen eine Kaution von 10 000 Zloty auf freien Fuß zu setzen. Die Familie sah jedoch diese Summe als zu hoch an und legte dagegen Berufung ein. (p)

Bemühungen um Baukredite.

Der Zentralverein der Hausbesitzer wandte sich an die Landeswirtschaftsbank um neuerliche Eröffnung der Kredite für Bauzwecke. Die Besitzer vieler leerer Plätze können nicht bauen, weil ihnen die notwendigen Mittel hierzu fehlen. (p)

Neuer Stabschef des Korpsbezirks.

Der Stabschef des Korpsbezirks Oberstleutnant Adam Szczialski wurde nach dem Heeresministerium berufen. An seine Stelle wurde Oberstleutnant Alfred Tarczynski ernannt. (p)

250 000 neue 2-Zloty-Stücke.

Die Bank Polski hat vorderhand 250 000 Stück neue 2-Zloty-Münzen in Umlauf gesetzt. Da die staatliche Münze das Prägen der Geldmünzen nicht rechtzeitig bestreiten kann, wurde bei der englischen Münze in London die Prägung von 2- und 10-Zloty-Stücken in Auftrag gegeben.

Die Briefträger erhalten Pelerinen.

Der Verband der Post- und Telegraphen-Angestellten trat seinerzeit mit dem Antrag hervor, für die Briefträger Gummimäntel für Regentage anzuschaffen. Vor einigen Tagen wurde bereits eine Anzahl Pelerinen angekauft und an die Briefträger verteilt; aus Sparsamkeitsrücksichten konnten jedoch noch nicht alle Briefträger solchen Schutz gegen Regen erhalten. (b)

Diebstahl im Zuge.

Dem in Blaszki wohnhaften Icek Kaliski wurde im Zuge in der Nähe von Lodz der Mantel im Werte von 150 Zloty gestohlen.

Red' nicht mit den Händen.

Der Zielony Rynek 3 wohnhafte Mordka Silberman hatte vorgestern in der Nowomiejskastraße eine größere Anzahl Gummischuhe zum Weiterverkauf gekauft. Auf dem Nachhausewege traf er einen Bekannten. Um besser reden zu können, stellte er das Paket neben sich auf den Boden. Dann vertiefte er sich in das Gespräch, so daß er nicht bemerkte, wie sich ein Dieb des Pakets bemächtigte und die Flucht ergriff. — Der Besitzer der Schuhgeschäfts in der Petrikauer 115, Nuchem Plocki, meldete gestern der Polizei, daß aus dem Schaufenster mehrere Paar Schuhe im Werte von 120 Zloty gestohlen worden seien. (p)

Feuer.

Im Dorf Popielawy bei Lodz entstand im Anwesen des Bauern Leopold Nik Feuer, das sich mit solcher Geschwindigkeit ausbreitete, daß nichts mehr gerettet werden konnte. Die Untersuchung ergab, daß der Knecht Antoni Wielgus, der in der Scheune geschlafen hatte, achtlos eine brennende Zigarette fortgeworfen hatte. (p)

Lebensmüde.

In der Lagiewnicka 46 trank gestern die 17jährige Karola Kulczycka in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft erwies ihr Hilfe und überführte sie nach dem Radogoszczer Krankenhause.

An der Ecke Pomorska- und Pilsudskistraße trank gestern der Zeromskiego 4 wohnhafte 16jährige Abram Eisenman in selbstmörderischer Absicht eine giftige Flüssigkeit. Die Rettungsbereitschaft erwies ihm Hilfe und überführte ihn nach Hause. (p)

Kinder als Messerstecher.

In der Cegielniana 46 gerieten gestern die Brüder Ziomek in Streit. Dabei wurde der 14jährige Franciszek von seinem jüngeren Bruder mit einem Messer am Gesäß verletzt. Die Rettungsbereitschaft erwies dem Knaben Hilfe und überführte ihn nam dem Bezirkskrankenhause. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

K. Leinwebers Erben, Plac Wolnosci 2; J. Hartmanns Erben, Mlynarska 1; W. Danielecki, Piotrkowska 127; A. Perelmann, Cegielniana 64; J. Zimmer, Wolczanska 37; F. Wojcickis Erben, Napiorkowskiego 27

Revision in den Büros des städtischen Schlachthauses.

Neue Einzelheiten über die Mißbräuche in der Fleischervereinigung. — D.O.K. ebenfalls geschädigt.

Die große Betrugsaffäre zieht immer weitere Kreise. Nach der Verhaftung des Sekretärs der Fleischervereinigung Icek Pines, der Vertrauensmann des städtischen Schlachthauses war, wurde eine mehrstündige Revision in den Büros des Schlachthauses vorgenommen. Ein großes Polizeiaufgebot besetzte alle Eingänge und sämtliche Büroräume und verbot den Angestellten sich zu entfernen. Das Ergebnis der Untersuchung wird geheimgehalten. Geschädigt ist auch das Korpsbezirkskommando, das mehreer Jahre hindurch das Fleisch von der Posener Firma „Günther und Jablonski" bezog. Die Mißbräuche beruhten darauf, daß die Rinder koscher geschlachtet und daß die besten Teile, vor allem die Vorderteile an jüdische Großhändler verkauft wurden, während dem Militär die schlechteren Fleischsorten geliefert wurden. Diese Mißbräche sind erst vor einigen Wochen aufgedeckt worden, als von einem Fleischer dem Korpsbezirkskommando, der Intendantur und der Staatsanwaltschaft hiervon Mitteilung gemacht wurde. Im Zusammenhang mit den Mißbräuchen soll auch der Brand der Heulager im Schlachthaus im vergangenen Jahre stehen, der unter sehr geheimnisvollen Umständen ausgebrochen war.

Die Untersuchung, die bereits einigemal unterbrochen worden ist, wird jetzt in beschleunigtem Tempo geführt. (p)

Deutsches Theater „Thalia".

Heute „Ein Mädel mit Tempo" in der „Scala".

Heute abend um 5.30 Uhr bietet sich nochmals Gelegenheit, ein humorsprühendes und melodienreiches Theaterspiel zu sehen, das sich während seiner bisherigen Aufführungen ungeteilt vollste Anerkennung des Publikums erworben hat: „Ein Mädel mit Tempo". Die altbewährten Kräfte der Bühne mit Krüger, Zerbe und Anweiler an der Spitze, ferner unsere neue Kraft, Frl. Ira Söderström, das dem „Mädel mit Tempo" Leben, Feuer und Temperament verleiht, sie alle sorgen dafür, daß das Stück zur Freude des Publikums in vorteilhaftester Weise über die Bretter geht. Für alle, die die lustige Sache „Ein Mädel mit Tempo" noch nicht gesehen haben, gelte daher heute die Parole: Auf zu der heutigen Vorstellung im „Thalia"-Theater! Karten im Preise von 1 bis 4 Zloty sind bereits von 11 Uhr ab an der Theaterkasse, Srodmiejska (früher Cegielniana) erhältlich.

Aus dem Gerichtssaal.

Dreimaliger Einbruch in eine Wohnung.

Der Nowomiejska 3 wohnhafte Herschel Stift hatte im Sommer auf dem Lande einen Laden gemietet und die Lodzer Wohnung ohne Aufsicht zurückgelassen. In der Zwischenzeit wurde seine Wohnung in der Stadt mehreremal von Dieben heimgesucht. Und zwar wurde am 22. August ein Einbruch verübt und dabei Sachen für mehrere tausend Zloty gestohlen. In der Nacht zum 4. September kamen anscheinend dieselben Diebe wieder und stahlen verschiedene Sachen und Manufakturwaren. Am nächsten Tage sah eine Nachbarin Stifts aus dessen Wohnung zwei Männer kommen. Als sie sie fragte, was sie dort gesucht hatten, erwiderten sie, daß sie Verwandte Stifts seien. Die Frau gab sich aber damit nicht zufrieden, sondern schlug Lärm. Einer der Diebe, der 26 Jahre alte Schmul Bergman, wurde festgenommen und bei ihm ein Paket mit Gebetbüchern gefunden. Der andere, der 26 Jahre alte Schlama Przygorski, konnte einige Tage später festgenommen werden. Die Untersuchung ergab, daß die gestohlenen Sachen bei Jakob und Reizla Fant versteckt wurden. Gestern hatten sich alle vier vor dem Lodzer Bezirksgericht zu verantworten. Schwierigkeiten machten die Zeugenaussagen hinsichtlich Bergmans, bis es sich herausstellte, daß dieser sich den Bart hatte abnehmen lassen, um unkenntlich zu sein. Er und Przygorski wurden zu je 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hälfte der Strafe wurde ihnen auf Grund der Amnestie erlassen. Die beiden anderen Angeklagten wurden freigesprochen. (p)

Aus der Geschäftswelt.

Noch eine Woche billiger Wäsche im Konsum. Das einzige große Warenhaus nach westeuropäischem Muster in unserer Stadt, der Konsum bei der Widzewer Manufaktur (Rokicinska 54, Tramzufuhr Nr. 10 und 16) kündigt fast jeden Sonntag eine billige Verkaufswoche in seiner speziellen Abteilung an. In voriger Woche fand der Verkauf billiger Wäsche statt. Der große Erfolg, den diese Woche hatte, hat die Verwaltung des Konsums bewogen, diese Verkaufswoche noch zu verlängern, so daß man Gelegenheit hat, auch in dieser Woche die schönste und eleganteste Damen-, Herren- und Kinderwäsche zu enorm niedrigen Preisen einzukaufen. Der Konsum bietet die besten Popelin-Herrenhemden, Flanellpyjamas, Nachthemden, Tücher usw. zu niedrigsten Preisen an. Außerdem sind die bekannten Erzeugnisse der Widzewer Manufaktur zu Fabrikpreisen nur im Konsum erhältlich. Man nehme also die günstige Gelegenheit wahr und besuche den Konsum noch in dieser Woche

5 Jahre Ortsgruppe Lodz-Ost.

Am 13. November d. Js. werden es 5 Jahre sein, seit die Ortsgruppe Lodz-Ost der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei gegründet wurde. Um den 5. Jahrestag dieser Gründung würdig zu begehen, findet am Sonnabend, den 12. November, um 8 Uhr abends im neuen Lokale (Pomorska 129) eine

feierliche Veranstaltung

verbunden mit musikalischen und humoristischen Darbietungen statt. Die 5. Jahresfeier ist verbunden mit der Einweihung des neuen Lokals. Alle Parteigenossen sind hierzu eingeladen.

Der Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Ost der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Vom Film.

Der Mensch und der Affe.

Wenigen Menschen ist es bekannt, daß Johnny Weißmüller, der Hauptdarsteller des exotischen Meisterwerks „Der Herr des Urwaldes" 17 Tage und Nächte im großen Käfig der Orang-Utans verbringen mußte. Während dieser Zeit, da er mit den vierfüßigen Vorfahren der Menschen so eng zusammen lebte, bemühte sich Weißmüller, die Lebensgewohnheiten der Orang-Utans restlos kennen zu lernen, um sich später mi größter Lebensechtheit in seine Rolle hineinfinden zu können. Erst nach gänzlicher „Schulung" und Vervollkommnung brach Weißmüller und sein Regisseur mit dem Rest der Expedition nach den Tiefen des geheimnisvollen afrikanischen Urwaldes auf, um den Film zu drehen, der durch seine ungewöhnlichen Aufnahmen den vorherigen Film Van Dykes „Trader Horn" bei weitem übertrifft.



Unser Bild zeigt eine packende Szene aus dem neuen Film, der in Kürze in Lodz zu sehen sein wird.

Corso. „Die Insel der Geheimnisse". Der gegenwärtig im Kino Corso (Zielona 2-4) laufende Film „Die Insel der Geheimnisse" ist ein Kunstwerk nicht nur hinsichtlich der Aufnahmen, sondern vor allem auch der Darstellung. Dafür bürgen schon die Namen Kenneth Harlan und Lucille Brown. Obgleich zwei Serien und 20 Akte hintereinander vor dem Zuschauer abrollen, harrt man in höchster Spannung bis zum Schluß aus. Das Beiprogramm: „Der dumme Rekrut" bildet einen schönen Abschluß des Programms. Beginn der Vorführungen an Wochentagen um 2 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 11 Uhr vormittags. Zu den ersten Vorführungen sind die Preise erheblich herabgesetzt.

Aus dem Reiche.

Bau eines Handelshafens in Myslowitz.

Schon seit einer Reihe von Jahren besteht der Plan, in der Nähe von Myslowitz einen Handelshafen zu bauen, der dazu beitragen soll, im Verein mit dem Bau des oberschlesischen Kohlenkanals den Transport der Erzeugnisse der Wojewodschaft Schlesien und des Dombrowaer Reviers zu verbilligen. Wie wir hören, sind die Vorarbeiten zu diesem Projekt bereits im Verkehrsministerium abgeschlossen. Sie erstrecken sich auch auf die Regulierung der Schwarzen Przemsa und der Brinitza. — Die Przemsa ist bereits teilweise reguliert. Wenn dieser Plan Wirklichkeit wird, dann dürften ungefähr 4000 Leute Beschäftigung finden.

Anschlag auf einen Eisenbahnzug?

In der Nähe von Dirschau wurden von Unbekannten auf der Eisenbahnstrecke zwischen der Brücke und dem Schießstand mehrere Eisenschienen auf das Gleis gelegt. Der Zugführer bemerkte das Hindernis und hielt den Zug an, so daß ein Unglück verhütet werden konnte.

wegs nach der Stadtwiese, wo bald tausend Menschen das bevorstehende Spektakulum begaffen wollten. Warum war auch Frau Magdalena so geschwätzig. Hinter dem Stacheldraht schritt ein Polizist hin und her, Ordnung muß sein; auf dem Rasen selber wartete die Kutschersfrau im rosaroten Sonntagsstaat, sie reichte dem Zebra einen Eimer voll Wasser, denn das Tier hatte Durst vor Aufregung. Dennoch winkte es beim zweiten Eimer ab, es habe genug getrunken, und sein Maul tropfte ergiebig dabei. — Wacholder knallte mit der Peitsche, das Schauspiel hätte beginnen können, doch Magdalena hatte einen eitlen Wunsch:

„Wacholder, willst du mich dem Direktor nicht erst vorstellen?“

„Nachher, Magdalena, nachher!“

Abseits stand der Zirkusmann mit verdüstertem Gesicht. Dieses Zebra hatte zwar weiße und schwarze Streifen, aber es kam ihm reichlich massiv vor, dieser Wanst, diese klobigen Hufe, dieser klepperhafte Hals ..., indessen begann Wacholder schon mit der Vorstellung, sein Tier sprang artig über den Peitschenstil, es tanzte auch auf den Hinterhufen, schließlich aber gehorchte es nicht mehr, immer wälzte es sich wiehernd auf dem Rasen. Wacholder schnalzte sich die Lippen wund, dann spendierte er ein Stückchen Zucker, vergeblich, sein Zebra machte Tollheiten, und abermals verlangte die rosarot geputzte Magdalena, Klemens Wacholder sollte sie gefälligst mit dem Direktor bekannt machen!

Da ging dem schwitzenden Kutscher vollends die Geduld aus; er knallte seinem Weib wütend die Peitschenkordel um die Waden, und Magdalena bewaffnete sich promt mit dem zweiten Wassereimer, ihrem Manne eine gründliche Brause zu geben. Doch das Zebra sprang bockend in die Schußlinie, die volle Wasserladung traf seinen Bauch, so daß die Farbe der weißen und schwarzen Streifen als schmutzig-graue Suppe vom Fell lief, — — — Lotte wieherte vor Vergnügen!

Klemens Wacholder war grün vor Entsetzen, seine Frau keifte sich alle Wut vom Herzen, hinter dem Stacheldraht aber schrien die tausend Menschen vor Heiterkeit, und der ordnungsliebende Polizist verlor sogar seinen Helm, so wurde er vom Gelächter geschüttelt. —

Und der Zirkusdirektor? Keines wegs nannte er den armen Lohnkutscher einen Betrüger, keineswegs dessen Weib eine eitle Xantippe. Nein, der Zirkusmann klatschte sich die Pfoten klamm vor Begeisterung, diese Nummer sei glänzend neu, um diesen Lacherfolg würden ihn jeder beneiden, von Grock bis Harold Lloyd, — ob die Familie Wacholder bereit sei, einen Vertrag mit hundert Mark Abendgage zu unterschreiben? Es brauche an dieser Szene nichts geändert zu werden, der Zirkus stelle die weiße Tünche zur Verfügung, auch den Wassereimer und die Kostüme für Wacholder und seine komische Alte! —

Klemens Wacholders Lippen bildeten ein erstauntes Loch. Frau Magdalena zitterte, an der rechten Hand baumelte immer noch ein tropfender Eimer. Bis langsam, ganz langsam den beiden die andere Seite ihres Erfolges klar wurde. Da tat sich freilich der Himmel wieder mit hundert Baßgeigen auf. Der Vertrag wurde gesiegelt, tausend Mark Vorschuß klimperten daheim auf dem Tisch, abends gab's wieder Kalbsbraten statt Brotsuppe, Lotte fraß ihren Hafer scheffelweise. —

Der Schneider als Lebensretter.

Borgner schläft tief. Es ist 9 Uhr morgen. Plötzlich läutet es stark. Borgner öffnet die Tür. Der Briefträger überreicht ihm einen Einschreibebrief. Borgner macht den Brief auf und liest:

„Sehr geehrter Herr Borgner!

Heute jährt sich zum fünften Male der Tag, wo ich Ihnen einen grauen Kammgarnanzug nach Maß lieferte. Die Rechnung beträgt 135 Mark. Bis heute habe ich von Ihnen nicht einen Pfennig bekommen. Ich ersuche Sie hiermit höflichst, mir binnen 24 Stunden den Rechnungsbetrag zu überweisen oder mir den Anzug zurückzusenden.

Hochachtungsvoll
Heinrich Feinschnitt.“

Borgner setzt sich an seinen Schreibtisch und schreibt folgende Antwort:

„Sehr geehrter Herr Feinschnitt!

Ihr Wunsch geht in Erfüllung. Da ich leider keinen Pfennig Geld habe, bin ich gezwungen, Ihnen den Anzug beiliegend zurückzusenden. Von dem Anzug sind mir nämlich nur diese beiden Hosenknöpfe geblieben.

Hochachtungsvoll
Gerhard Borgner.“

Borgner zieht die Schublade aus seinem Nachttisch, nimmt die zwei Hosenknöpfe und steckt sie in den Brief.

Dann wird der Brief abgeschickt.

Zwei Tage geht Borgner spazieren. Auf einmal, als er gerade die Schöneberger Brücke betritt, sieht er sich seinem Schneider gegenüber. Feinschnitt macht ein böses Gesicht, er will auf ihn zugehen.

Borgner überlegt nicht lange und wirft sich ins Wasser. Feinschnitt springt nach. Feinschnitt schwimmt gut und rettet das Leben seines Kunden.

Als tapferer Lebensretter bekommt Heinrich Feinschnitt eine Belohnung von 300 Mark.

Borgner schreibt seinem Schneider einen Expreßbrief:

„Sehr geehrter Herr Feinschnitt!

Sie haben mir mein Leben gerettet und dafür erhalten 300 M.

Sie lieferten mir vor fünf Jahren einen Kammgarnanzug nach Maß 135 M.

165 M.

Es verbleiben also 165 Mark zu meinen Gunsten ...

Auf diesen Brief gibt der Schneider keine Antwort.

Eine Woche später begegnet Borgner seinem Schneider — auf der Schöneberger Brücke. Borgner will ihn anhalten.

Da springt Feinschnitt ins Wasser. Borgner ihm nach. Borgner schwimmt gut und rettet das Leben seines Schneiders.

Als sie beide glücklich auf dem Trockenen sind, schüttelt der Schneider von sich das Wasser ab und sagt zu Borgner:

„Also nun sind wir quitt! Jetzt schulden Sie mir noch 135 Mark für den Kammgarnanzug. Wann bekomme ich das Geld?“

Was mancher nicht weiß.

Fünf Liter destilliertes Wasser wiegen bei einer Temperatur von 4 Grad bekanntlich 5000 Gramm. Die gleiche Menge Meerwasser wiegt 450 Gramm mehr infolge der in diesem Wasser befindlichen Salze. Das Wasser des Toten Meeres wiegt sogar 1000 Gramm mehr.

Der Gummibaum liefert bei fast täglichem Bohren bis zu einem Alter von zwanzig Jahren Saft; dabei ist beobachtet worden, daß die ältesten und häufigst angebohrten Bäume die größte Saftmenge liefern.

Kamele können von ihrem fünften Lebensjahre an als Arbeitstier benutzt werden. Ihre Kräfte nehmen jedoch nach dem fünfundzwanzigsten Jahre merklich ab, obwohl sie gewöhnlich ein Alter von vierzig Jahren erreichen.

Ein Einwohner von Washington ist kürzlich zu 25 Dollar Geldstrafe verurteilt worden, weil er in der Straßenbahn die Zeitung seines Nachbars über dessen Schulter mitgelesen hatte.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE
DER „LODZER VOLKSZEITUNG“

№ 44 (307) | Sonntag, den 6. November 1932 | 10. Jahrgang

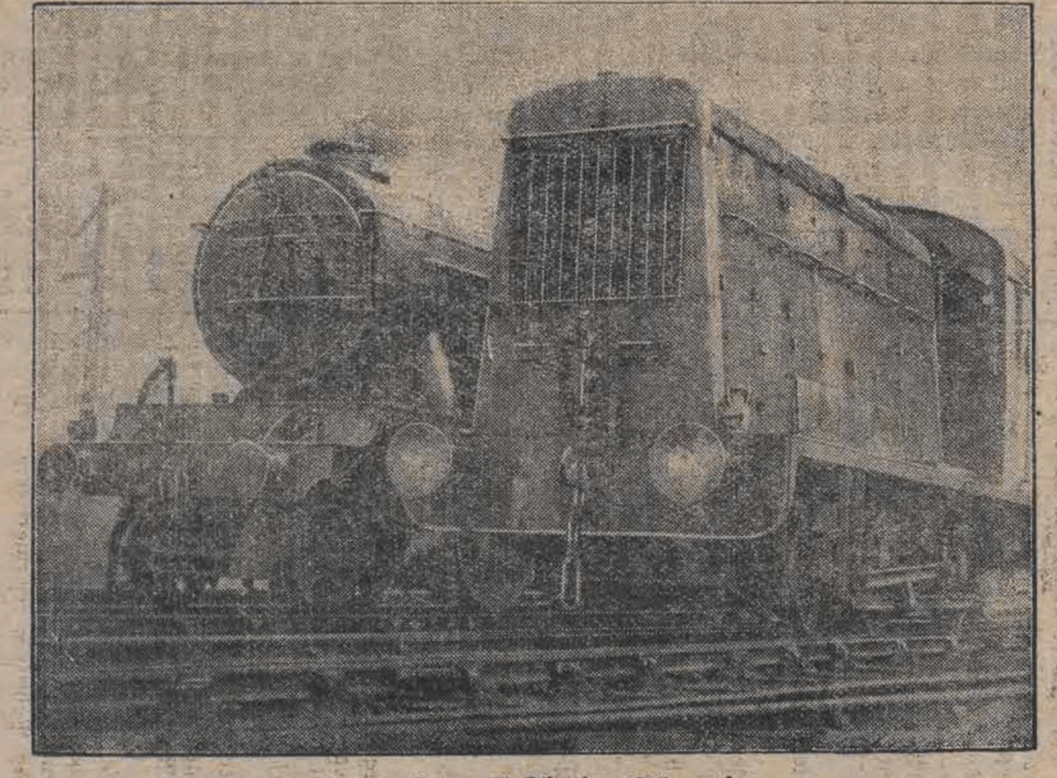
Ein alter Droschkengaul.

Von **Heinz Steguweit.**

Wenn man ein Pferd hat, dem man nach sieben fetten Jahren plötzlich nicht mehr den täglichen Scheffel voll Hafer in die Krippe schütten kann, so ist das zunächst nicht sehr schlimm. Das Pferd rebelliert deshalb noch nicht, es ist treu und genügsam, allenfalls wird es mit den guten, schwarzen Augen seinen Herrn anstaunen, als wollte es sagen: Armer Kerl, du, sind die Zeiten so schlecht? Tröste dich, ich bleibe bei dir, auch wenn ich nur Heu und Häcksel fressen muß! —

Wenn man aber neben diesem genügsamen Pferd noch eine Frau hat, die mit der Brotsuppe nicht zufrieden ist, weil man doch früher Kalbsbraten aß, seht, dann liegt der Fall schon anders, und der Mann muß uns dauern, dem solches Unheil widerfuhr. Sein Name war Klemens Wacholder, sein Pferd hieß Lotte, seine Frau Magdalena. Wieso nun Klemens Wacholder plötzlich als ruinierter Mann in der Welt stand? Das kam recht einfach: Wacholder war Lohnkutscher von Beruf, aber die Autos, — die rücksichtslosen Autos! Diese flinken Dinger schnappten alles weg, kein behaglicher Spaziergänger und kein eiliger Geschäftsmann wollte sich einer Pferdekutsche mehr anvertrauen, dabei war Lotte doch durchaus brav, wenn auch ein bissel langsam.

Heute saß Klemens Wacholder trübsinnig am Mittagstisch, seine Magdalena aß mit langen Zähnen, so sagt man doch, wenn einer mit dem Essen unzufrieden ist. Und sie knurrte: „Gib das Kutschieren auf, bring Lotte zum Schlachthof, wir brauchen Geld!“ —



Das moderne Gesicht der Lokomotive.

Unser Bild zeigt die neueste, mit Dieselmotoren ausgerüstete e n g l i s c h e 40-Tonnen-Lokomotive an der Seite einer gewöhnlichen Schnellzugmaschine. Da der Dieselbetrieb für Lokomotiven erhebliche Betriebsstoffersparnisse ermöglicht, sind auch in Deutschland seit geraumer Zeit Lokomotiven mit Dieselmaschinen ausgerüstet worden, die sich bestens bewährt haben. Trotzdem hat man davon Abstand genommen, sie allgemein einzuführen, da Deutschland nur über geringe Oelvorräte verfügt.



Selbst militärischen Dienst üben die „[illegible]eiten Frauen“ in Sowjet-Rußland aus.

Klemens Wacholder wurde ernst: „Nein, die Lotte verkauf' ich nicht, das wäre undankbar. Ein Tier, das mir rechtschaffen diente, sollen wildfremde Leute nicht in den Essig legen!“

Ein Wort gab das andere, bis Klemens keine Lust mehr hatte, diesen Zank mitzumachen; also ging er in den Stall, klopfte seiner Lotte zärtlich den Hals, und da das Tier schon den zweiten Tag untätig an der Krippe stand, band er es los, trollte mit ihm vor das Tor der Stadt, wo eine saftige Wiese lag. Dort sollte sich das Pferd am frischen Grase sättigen, dort sollte es auch trotz seines Alters ein paar Sprünge ahnungsloser Lebenslust riskieren.

So geschah es; wie dankbar gebärdete sich die brave Stute, als frischer Wind durch die Nüstern zog, als Gras in den genügsamen Magen wanderte. Klemens saß abseits auf einem Stein, er rauchte sein Pfeifchen, aber die Augen wurden feucht, so wehmütig stimmte ihn das Bild, das er da sehen durfte: Lotte sprang wie ein Fohlen durch die Wiese, immer wieder sah sie sich nach ihrem Herrn um, oft wieherte sie vor Vergnügen, oft warf sie sich ins Gras und wälzte sich mit behaglichem Geschnaube wie eine Katze auf dem Teppich. Und so etwas Braves, so etwas Treues sollte man zum Schlachthaus bringen? Niemals! —

„Komm zu mir“, schnalzte Wacholder, und Lotte kam.

„Wälz' dich noch einmal“, bat Wacholder, und Lotte wälzte sich. „Bleibst du mir gut?“ — Ach, der gewaltige Gaul nickte, als wenn er ja sagen wollte. Da erkannte Klemens Wacholder, daß sein Tier weit mehr konnte, als dumme Fahrgäste durch die Straßen ziehen, von einem Denkmal zum anderen. Darum klappte Wacholder flink den Silberdeckel auf die Pfeife und steckte diese in die Tasche. Sollte Lotte wirklich zu kleinen Kunststücken fähig sein, sapperlot, welcher Zirkus würde — — —. Vorsicht, erst wägen, dann wagen! — Der Kutscher ging also verwirrten Sinnes auf sein Tier zu, ließ es, was er früher so oft getan, wieder über den Peitschenstil springen, ließ es auf den Hinterbeinen hoch stehen, ließ es endlich im Kreise umherlaufen, — wahrhaftig, Lotte hatte nichts verlernt, es gab ja viele Pferde noch in der Stadt, der arme Wacholder sah Vögen am Himmel! —

Jeden freien Tag wanderte er jetzt mit dem Tier auf die Stadtwiese, Lotte war gelehrig, Lotte machte Fortschritte, Lotte wurde, wie man so sagt, eine Nummer. Als der Gaul schließlich alles konnte, was von der hohen Schule der Zirkusse verlangt wird, offenbarte Klemens Wacholder seinem Weibe den ganzen Plan, und Magdalena, sonst xantippisch böse, fiel ihrem Klemens justament um den Hals, das sei ein herrlicher Plan, das sei überhaupt nicht zu fassen, das gebe wieder Kalbsbraten statt Brotsuppe. Und sie küßte ihren Mann voll Inbrunst, obwohl Wacholders Backen stoppelig waren wie ein Igel. Am Abend schon setzten sie einen Brief auf, zuerst ins unreine, denn Bogen und Umschlag hatten Geld gekostet.

Es dauerte eine volle Woche, eine Ewigkeit für wartende Kutschersleute also, bis der große Zirkus antwortete, der weitab in der Hauptstadt seine Büros hatte. Und der Zirkusdirektor schrieb, der ehrenfeste Herr Klemens Wacholder möge sich merken, daß man mit dressierten Pferden



Verschönerungsinstitut im Freien. Die Morgentoilette indischer Mädchen ist primitiv und „rationalisiert“: eines hilft dem anderen.

heute keinen Staat mehr machen könne, hingegen seien exotische Tiere sehr gefragt.

Die Köpfe von Klemens und Magdalena Wacholder sanken hoffnungslos auf die Tischplatte. Eine Geige fiel nach der anderen wieder vom Firmament, also doch noch Brotsuppe statt Kalbsbraten, und außerdem: Was war das, exotische Tiere?

Der Lohnkutscher ging mit dem Brief zum Gemüsehändler, der in der Nachbarschaft einen Kram hatte. Und der Gemüsehändler kratzte sich im Genick: Tja, was exotische Früchte sind, das weiß ich: Feigen, Bananen, Paranüsse, — aber exotische Tiere? —

Da kam Wacholders Pferdedoktor in den Laden, um einen Kopf Blumenkohl zu kaufen. Und der Pferdedoktor sagte: „Löwen, Tiger, Elefanten, das sind exotische Tiere!“

„Hm“, meinte Wacholder, „ein Pferd also nicht?“

„Doch, lieber Wacholder, gewiß, Pferde auch; freilich müssen es Pferde mit schwarzen und weißen Streifen sein, sogenannte Zebras . . .!“

— — — — — — — — — — — — — —

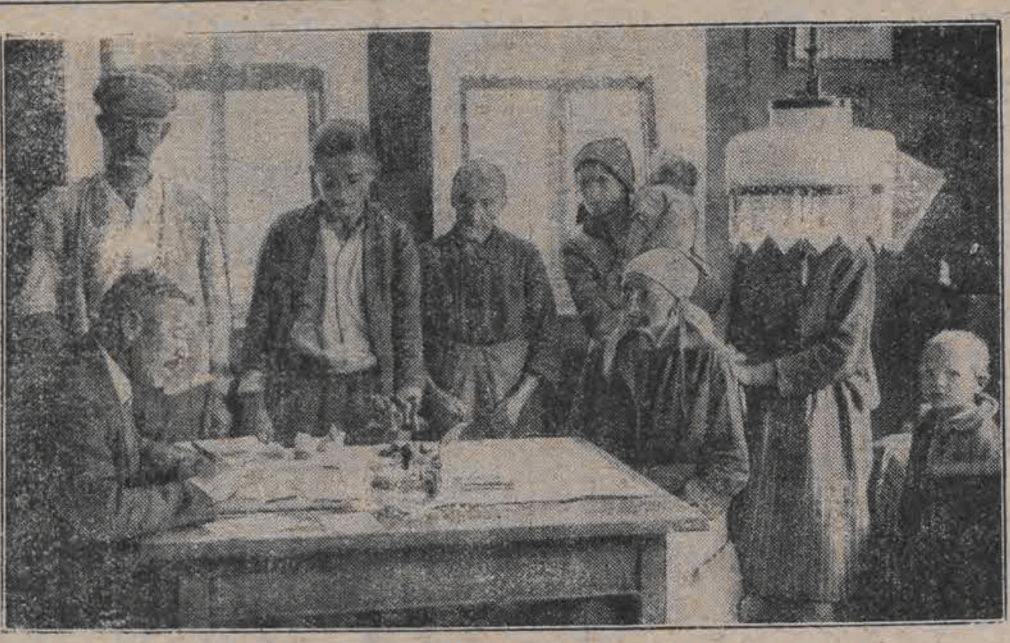
Das farbige Bilderbuch, das der Tierarzt seinem langjährigen Kunden Klemens Wacholder geliehen hatte, wurde von dem Lohnkutscher und seiner Frau eifrig studiert. Und als der Tierarzt das Album zurückbekam, fehlte jene Seite, auf der in Buntdruck das Zebra zu sehen war. Was machte der sonst so ehrliche Lohnkutscher doch für Dummheiten! Warum hatte er sich an dem zoologischen Bilderbuch vergriffen? —

Indessen hatten Klemens und Magdalena abermals an den großen Zirkus geschrieben, diesmal mutiger und sicherer. Und sie hatten erklärt, selbstverständlich sei auch ein e—x—o—t—i—s—ch—e—s (bei diesem Wort brach ihnen der Bleistift ab) Tier vorhanden, der Herr Direktor solle nur kommen, das Zebra können springen, auf den Hinterhufen tanzen, es könne dies und es könne das . . .!

Diesmal schlichen zwei Wochen vorüber, endlich kam Antwort. Ach, kein Brief, keine Postkarte, nein, ein Telegramm! Eine Feuersbrunst hätte Klemens Wacholds Haus nicht besser aufregen können; der Zirkus kündigte den Besuch eines Sachverständigen an, heute schon, in zwei Stunden bereits. — Familie Wacholder fürchtete einen Herzschlag! —

Und der Zirkusdirektor kam persönlich, Klemens hatte ihn selber am Bahnhof abgeholt, beide waren schon un er-

Die Sprengstoffattentäter vom Londoner Parlament werden hingerichtet. Alljährlich wird in London am 5. November ein Volksfest gefeiert zur Erinnerung an den vereitelten Sprengstoffanschlag im Jahre 1605. Damals wollte der Verschwörer Guy Fawkes mit einigen Komplicen das Parlament in die Luft sprengen, wurde jedoch im letzten Moment an diesem Plan gehindert, gefangengenommen und mit seinen Verschwörern hingerichtet. Auf unserm Bilde sieht man die Verschwörer — allerdings nur als Strohpuppen — vor ihrer Verbrennung.



Ein Dokument deutscher Not.

Arbeitslose beim Gemeindevorstand der Ortschaft Deesbach (Thüringen), der ihnen Bettelscheine ausstellt.

In vielen thüringischen Gemeinden herrscht unter den Erwerbslosen eine so große Not, daß sie sich vom Gemeindevorstand Bettelscheine ausstellen lassen, damit sie in den Orten der Umgebung für ihre Familie betteln können.

Zgierz. Wagen mit Auto zusammengefahren. In der Nähe von Zgierz trug sich gestern auf der nach Lodz führenden Chaussee ein schwerer Zusammenstoß zu. Als das Auto LD 83 137 in der Richtung Zgierz mehreren Wagen ausweichen wollte, fuhr er mit aller Wucht auf den Wagen des in Lodz, Sierakowskiego 84, wohnhaften Piotr Marczak auf, der in entgegengesetzter Richtung fuhr. Der Zusammenprall war so heftig, daß das Pferd erschlagen und der Wagen arg beschädigt wurde. Das Auto trug erhebliche Beschädigungen davon. Der Chauffeur wurde durch Glassplitter verletzt. (p)

Sosnowice. Auto gegen Kleinbahn. Auf dem Gebiet der Grube „Kazimierz" fuhr vorgestern eine Autotaxe bei voller Geschwindigkeit auf einen Zug der Kleinbahn auf. Das Auto wurde dabei noch ein Stück vom Zuge mitgeschleift. Das Auto ist zertrümmert, die beiden Insassen, zwei Aerzte aus Bendzin, erlitten schwere Verletzungen. Der Chauffeur kam wie durch ein Wunder mit heiler Haut davon. Da an dem Unfall der Streckenwärter, der die Signale nicht beleuchtet hat, die Schuld trägt, wurde er verhaftet.

Sport.

Sechstagerennen in Berlin.

Das erste Sechstagerennen in dieser Wintersaison steigt wie gewöhnlich in Berlin, dessen Beginn für den 9. November festgelegt wurde. Für diesen Wettbewerb hat die Sportpalast-Direktion nachstehende 13 Paare verpflichtet:

Piet van Kempen — Pijnenburg (Holland).
Richli (Schweiz) — Guimbretiere (Frankreich).
Buysse — Billiet (Belgien).
Brescian (Italien) — Bulla (Oesterreich).
Tietz — Schön (Deutschland).
Rieger — Buschenhagen (Deutschland).
Funda — Maidorn (Deutschland).
Kroll — Miethe (Deutschland).
Siegel — Tierbach (Deutschland).
Ehmer — Resieger (Deutschland).
Buse — Maczynski (Deutschland).
Gebrüder Nickel (Deutschland).
Ahlers — Becker (Deutschland).

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Vereinigung Deutschsingender Gesangvereine in Polen. Am kommenden Sonntag, den 13. d. M., findet die nächste Massenchorprobe für die Jubiläumsfeier der Vereinigung statt, und zwar mit Rücksicht auf die Mitgliedsvereine Lodz-Nord, im Lokale des Kirchengesangvereins der St. Trinitatis-Gemeinde in der 11-go Listopada 4, um 10.30 Uhr vormittags. Durchgenommen wird aus dem „Liebesmahl der Apostel" der Abschnitt von Seite 11 bis Seite 30. Wir bitten die Herren Dirigenten, dieses Pensum recht sorgfältig vorzubereiten. An die lieben Sangesbrüder richten wir die dringen Bitte, zahlreich und pünktlich zur Probe zu erscheinen, da die Beteiligung für ein weiteres Bestellen des Notenmaterials maßgebend sein wird. Um ein genaues Bild von der Zahl der an den Massenchorproben teilnehmenden Sänger zu erhalten, ersuchen wir die Präsenzlisten mitzubringen. Die Vereine aus Pabianice, Zgierz, Alexandrow, Konstantynow, Tomaschow, Kalisch und Moszczenica sind von der Teilnahme an den Proben befreit.

Fünf-Uhr-Tee im Frauenverein der St. Trinitatis-Gemeinde. Heute nachmittag veranstaltet im eigenen Lokale in der 11-go Listopada 4 obengenannter Verein einen seiner Fünf-Uhr-Tees, die nun schon fast zur Tradition geworden sind. Vorgesehen ist ein kurzes Programm und allerlei Kurzweil für die Jugend. Ebenso ist für eine vorzügliche Musik gesorgt. Der Reinertrag soll den Armen der Gemeinde zugute kommen.

Heute Kasperle-Spiele. Wie bereits gestern bekanntgegeben wurde, findet heute um 4 Uhr nachmittags im Lokale des Deutschen Schul- und Bildungsvereins (Petrikauer Straße 111, im Hofe, Quergebäude, 1. Stock) die erste Märchen- und Kasperlestunde dieses Winters statt. Alle Kinder sind herzlich eingeladen.

Verein Deutschsprechender Katholiken. Morgen, Monden, den 7. d. M., um 4 Uhr nachmittags, Damenkaffe im Vereinslokale, Glowna 18. Wir bitten alle werten Vereinsdamen und werte Gäste um zahlreichen Besuch. — Am Freitag, dem 11. November, Gesangsübung für den Gemeindegesang im Sekretariat. — Daselbst jeden Montag und Freitag von 7 bis 9 Uhr abends Bücherausgabe.

Deutscher Gemeindegesang in der Hl. Kreuzkirche. Der Verein Deutschsprechender Katholiken von Lodz richtet an die deutschen Katholiken von Lodz folgenden Aufruf, um dessen Veröffentlichung wir ersucht werden: Schon im frühen Mittelalter begannen die christlichen Völker des Abendlandes neben der lateinischen Klerusliturgie sich eine Art landessprachlicher Ersatzliturgie zu schaffen, vor allem durch gottesdienstliche Lieder in der Landessprache. Es entsprach das dem allgemeinen natürlichen Bedürfnis des religiösen Menschen, das gesprochene Gebetswort in Zeiten heiliger Freude und hoher Hingabe zum Gesang reifen zu lassen, zum feierlichen Gotteslob in der Sprache der Mutter und des Herzens. So entstand bei allen Völkern ein Schatz kirchlicher Volkslieder, mit denen das Volk seine private Andacht pflegte oder die amtliche Liturgie umrahmte. Aber kein Volk hat einen solchen Reichtum an geistlichen Liedern aufzuweisen wie das deutsche. Das bezeugen schon für das 12. Jahrhundert mittelalterliche Beobachter, so der Mönch Gottfried, der den hl. Bernhard 1146 an den Rhein begleitete, wenn er schreibt: „Als wir die deutschen Gegenden verlassen hatten, hörte der Gesang „Christe uns genade" auf, und niemand war, der zu Gott gesungen hätte. Das romanische Volk hat keine Lieder nach Art der Deutschen".

25 Jahre treu zum deutschen Liede.

Zur Jubiläumsfeier der Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Wo man singet, laß dich ruhig nieder,
Ohne Furcht, was man im Lande glaubt;
Wo man singet, wird kein Mensch beraubt;
Bösewichter haben keine Lieder. Seume.

Unter den zahlreichen deutschen Vereinsjubiläen, die wir in diesem Jahre in Lodz zu verzeichnen haben, hebt sich eins besonders sympathisch hervor: Das 25jährige Jubiläum der Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter, das am kommenden Sonnabend festlich begangen wird. Dieses treue Festhalten am deutschen Liede ist um so bedeutungsvoller, als es sich hier nicht um einen Gesangverein handelt, dessen eigentliche Aufgabe die Pflege des Liedes ist, sondern um einen Kreis sangesfreudiger Menschen, die in dem Rahmen des Gesamtvereins die Freude am Singen zusammenhält.

Die Geschichte der Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter offenbart so recht, wie tief die Liebe zum Gesang im Wesen des deutschen Volkes verankert ist. Bereits ein Jahr nach der Vereinsgründung, im Jahre 1906, wurde die Gesangsektion ins Leben gerufen und war all die Jahre hindurch eine treue Pflegestätte des deutschen Liedes. Während Sektionen bei Vereinen in der Regel nicht von langer Dauer sind und oft Veränderungen und Wandlungen durchmachen, hat die Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister jederzeit mit gleichem Eifer ihre Aufgabe erfüllt und das Banner des deutschen Liedes hochgehalten und ist, besonders in der Nachkriegszeit, sogar zum Mittelpunkt der Vereinstätigkeit geworden. Während der Gesamtverein durch seine umfassende Tätigkeit jederzeit einen festen Hort deutschen Wesens und deutscher Art in unserer Stadt darstellte, hatte die Gesangsektion die feinere, edlere Seite dieser Kulturarbeit, die Pflege des Gesanges, zur Aufgabe und erfüllt diese nunmehr 25 Jahre.

Charakteristisch ist, wie der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter zu einem Gesangchor kam. Der Dirigent Robert Ritter übte damals in einem privaten Kreise einen kleinen gemischten Chor. Da das Ueben in den Privatwohnungen sehr unbequem und beschwerlich war, verlegte dieser Sängerkreis seine Uebungsstunden nach dem Lokal des neugegründeten Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter. Doch fanden diese sangesfreudigen Menschen bald Gefallen an dem Verein und schlossen sich diesem als Mitglieder an, gleichzeitig den Grundstock zu der Gesangsektion bildend. Die sangesfreudigen Mitglieder des Vereins wiederum traten der Gesangsektion bei und bald verfügte der Verein über einen sehr ansehnlichen Gesangchor. Nun wurde tüchtig geübt und an der Ausgestaltung der Gesangsektion gearbeitet.

Wie schon gesagt, handelte es sich hierbei um einen gemischten Chor. Der Verein erfuhr aber in der kurzen Zeit seines Bestehens eine so großartige Entwicklung, daß sich auch bald das Bedürfnis nach einem Männerchor geltend machte. Und als durch die Mietung eines größeren Vereinslokals in der Dlugastraße 105 die Möglichkeit für eine weitere Entwicklung der Vereinstätigkeit geschaffen ward, schritt man zur Gründung des Männerchores, der bald über eine stattliche Sängerschar verfügte. In harmonischer Zusammenarbeit wirkten nun die Gesangsektion und die Verwaltung des Vereins an dem Ausbau und der Festigung des Vereins. Mit der Entwicklung des Vereins stieg auch die Leistungsfähigkeit der Gesangsektion. Stufenweise schritt man an das Einüben schwerer Lieder und bald war die Sektion verschiedenen älteren Gesangvereinen in ihren Leistungen ebenbürtig, oftmals sogar überlegen. Im Jahre 1912 wurde ein großer Flügel angeschafft, wozu die Gelder zum größten Teil von der Gesangsektion aufgebracht wurden. Als aber im Jahre 1914 der unselige Krieg, der jegliches Gesellschaftsleben ersterben ließ, über die Lande zog, war es auch um die Gesangsektion geschehen. Während der gemischte Chor schon früher aufgelöst wurde, mußte nun auch der Männerchor seine Tätigkeit einstellen. Der größte Teil der Sänger mußte in den Krieg, wurde verschickt oder fuhr später nach Deutschland zum Broterwerb. Die noch in Lodz verbliebenen wenigen Sänger haben es sich aber während des ganzen Krieges nicht nehmen lassen, den Sangesbrüdern oder Vereinskollegen, die zur letzten Ruhe gebettet wurden, ein Lied zum Abschied zu bringen.

Bis zum Kriegsausbruch wurde der Chor von folgenden Dirigenten geleitet: Seit der Gründung bis zum Jahre 1909 vom Dirigenten Ritter, darauf von den Dirigenten Radzimierski, wiederum Ritter Lessig, nochmals Ritter und zuletzt bis zum Kriegsausbruch vom Dirigenten Triebe, der auch während des Krieges stets bei den Ständchen aushalf. Obmänner der Gesangsektion bis zum Kriegsausbruch waren: bis zum Jahre 1908 E. Wedlich jr. und hernach Jakob Majer und R. Ehrentraut.

Als die Kriegswirren ihr Ende gefunden hatten, die Männer nach Lodz zurückkehrten und das Leben sich zu normalisieren begann, wurde auch der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter zu neuem Leben erweckt. Und wiederum waren es die Sänger, die sich als erste einfanden und um das Vereinsbanner scharten. Bereits nach kuzer Zeit konnten die Singstunden normal aufgenommen werden und freudig erklang wieder das deutsche Lied in dem Verein. Um die Wiedererstehung der Gesangsektion nach dem Kriege haben sich besonders verdient gemacht: Der Ehrenpräses des Vereins Jakob Majer sowie die Mitglieder Adolf Schmidt sen., Ludwig Pilke, Leo Polgrabia und Richard Siegwert, von welchen Adolf Schmidt und Richard Siegwert inzwischen verstorben sind. In den ersten Jahren nach dem Kriege waren die Sänger die Hauptträger und Stützen des Vereins, und bis zum heutigen Tage stellt die Gesangsektion den Mittelpunkt der Vereinstätigkeit dar, obzwar der Verein annähernd tausend Mitglieder zählt.

In der Nachkriegszeit wurde der Chor des Vereins von folgenden Dirigenten geleitet: bis Ende 1921 hatte die Leitung Dirigent Julius Matzke inne, bis Ende 1924 Kapellmeister Alois Luniak, seit 1924 bis 1926 Dirigent Oswald Littke und seit 1926 bis heute Ottomar Schiller. Obmänner der Gesangsektion nach dem Kriege waren: R. Siegwert, O. Lechner, A. Schmidt jr., L. Polgrabia, R. Becker, A. Schernatz und seit dem Jahre 1924 Paul Kobaczynski.

Wenn der Chor in den letzten Jahren eine so gute Entwicklung genommen hat, so ist das zum großen Teil ein Verdienst des gegenwärtigen Obmannes der Gesangsektion, Herrn Paul Kobaczynski, der nunmehr bereits acht Jahre unermüdlich an der Spitze der Sektion steht. Als wir vor fünf Jahren das 20jährige Bestehen der Gesangsektion würdigten, konnten schon damals die zwei Vereinsveteranen Ludwig Feller und Ludwig Pilke als die eifrigsten und ältesten Sänger ehrend hervorgehoben werden. Sie sind es auch die inzwischen verflossenen fünf Jahre hindurch geblieben. Ihnen gebührt daher für soviel Treue und Liebe zum deutschen Liede besondere Anerkennung.

Auf eine schöne aufstrebende Entwicklung kann heute die Gesangsektion des Vereins deutschsprechender Meister und Arbeiter zurückblicken. Alle Klippen und Gefahren wurden die vielen Jahre hindurch siegreich überwunden und heute hat der Chor eine Stufe erreicht, die sowohl hinsichtlich der Sängerzahl als auch der gesanglichen Ausbildung des Chors manchem Gesangverein zur Ehre gereichen könnte. Der Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter kann daher auf seine Gesangsektion besonders stolz sein, die durch ihre edle Tätigkeit eine Zierde des Vereins darstellt.

O. H.

Lebt diese Singfreudigkeit auch unter uns, lebt sie noch in unserer Generation? — Sie wieder zu erwecken, hat sich der VDK zur Aufgabe gemacht. In den unentgeltlichen Gesangsübungen, die jeden Freitag, 8 Uhr abends, im Sekretiriat (Glowna 18) stattfinden, soll der Gemeinde das geboten werden, worauf sie ein natürliches Recht besitzt; lebensvolles Mittun in verstandenen Gebeten und Gesängen. Die Brücke zur vollen Hineinleitung des Heiligsten und Tiefsten in die Menschenseele kann zunächst nur die Muttersprache bilden.

In müden, sterbenden Völkern stirbt zuerst auch der Gesang, der nationale und der religiöse, als allgemeines, lebendiges Liedgut im Volke. Sterbende Völker (und Religionen) singen nicht mehr. — Beherzigen wir diese Erwägungen, bevor es zu spät ist, und besuchen wir oft und zahlreich die Freitagsübungen! Besonders die schulentlassene Jugend beiderlei Geschlechts möge sich frohen Mutes in den Dienst dieser großen und heiligen Sache stellen!

Literarische Leseabende. Morgen, Montag, um 8.30 Uhr abends, findet in den Räumen des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins (Petrikauer 111, im Hofe, Quergebäude) wieder ein öffentlicher Vorleseabend statt. Der Abend soll das Arbeiterleben in seinen dunklen und hellen Seiten zeigen und gleichzeitig in die moderne Arbeiterdichtung einführen. Zum Vorlesen gelangen Teile des Buches „Mensch in Eisen" von Heinrich Lersch und die Erzählungen „Stahlwerk" von Colin Roß und „Aus Waldemars Leben" von Ina Seidel. Jedermann willkommen. Eintritt frei.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens.

Lodz-Süd. Montag, den 7. November, um 7 Uhr abends: Vertrauensmännersitzung.

Lodz-Ost, Pomorska 129. Montag, den 7. November, um 7 Uhr abends, Vorstandssitzung mit Teilnahme der Vertrauensmänner und der Revisionskommission.

Lodz-Ost. Laut Beschluß des Vorstandes ab 1. November werden Mitgliedern Bücher der bestehenden Bibliothek frei zum Lesen zur Verfügung gestellt.

Lodz-Nord. Montag, den 7. November, um 6 Uhr abends, findet im Parteilokale, Polna 5, eine Vorstandssitzung statt.

Gewerkschaftliches.

Achtung! Reiger- und Scherersektion!

Sonntag, den 6. November, um 10 Uhr vormittags, findet im Lokale Petrikauer 109 eine Verwaltungssitzung der Sektion statt.

Veranstaltungen.

Ortsgruppe Alexandrow. Aus Anlaß der Ueberführung des Parteilokals nach dem neuen Lokal in der Koscielna 29, Haus Stiller im Hofe rechts, veranstalten wir am 12. November eine Einzugsfeier verbunden mit einem gemütlichen Beisammensein. Die Parteimitglieder und Sympathiker unserer Bewegung werden hierzu herzlich eingeladen

Roman von Martin L. Jacobsen

Eine verhängnisvolle Wette

12. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

In dieser Sekunde schoß es ihm durch den Kopf, daß das Zimmermädchen ihn bei seinem Vorhaben gut unterstützen konnte, und er sagte sich: Oh, das ist ja eine unerhörte Chance für mich. Dieses Stubenmädchen werde ich mir kaufen."

Nach einigen Minuten klingelte er dem Zimmermädchen, das alsbald nach seinem Begehr fragen kam. Und nach zehn Minuten hatte der schlaue Taler eine kleine, sehr brauchbare Gehilfin für seine Pläne — und das Mädchen hundert Mark in ihrem Täschchen.

Für fünf Uhr war der Tee bei Madame Durunoff bestellt und der Besuch eines Herrn wurde erwartet, das hatte Taler schon von ihr erfahren. Wer aber der Herr sei, konnte die schlaue Katze nicht angeben.

Gegen vier Uhr ging Taler in die Halle hinab, setzte sich in einen der breiten Klubsessel, wo er den Eingang und die Portiersloge vor sich hatte, also genau beobachten konnte, wer nach Gräfin Durunoff fragen würde. Seine Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt, und er hatte schon die zweite Pfeife in seinen abscheulichen Vollbart gepafft, als seine Ausdauer belohnt wurde.

Wenige Minuten vor fünf Uhr kam über die Treppe des Hotels niemand anderer als — Monsieur Sascha, der Kammerdiener Krotovs!

Leichten Schrittes, wie er es sicher einem seiner vormaligen aristokratischen Herren abgeguckt haben mochte, schritt er zu der Barriere, legte seinen Zimmerschlüssel hin und fragte, ob eine Dame nach „Monsieur Nemo" gefragt habe.

Und nun geschah etwas, was Taler in das maßloseste Erstaunen versetzte und ihn beinahe vergessen ließ, daß er sich auf einem Beobachtungsposten befand. Um ein Haar wäre er aus seiner Rolle gefallen, und es bedurfte seiner ganzen Energie, um ruhig und gelassen seine Pfeife weiter zu rauchen.

Auf die Frage des Kammerdieners Sascha an den Portier trat dieser hinter seinem Tisch hervor, verbeugte sich sehr tief und sagte:

„Jawohl, Durchlaucht! Frau Gräfin Durunoff läßt Euer Durchlaucht für fünf Uhr zum Tee bitten!"

Sascha, die „Durchlaucht", nickte befriedigt und wandte sich wieder zur Treppe, um seinen Besuch zu machen, da es knapp vor fünf Uhr war.

In der ersten Minute war Taler wie vor den Kopf geschlagen, dann aber lachte er in sich hinein und sagte:

„So ein Hochstapler! Jetzt gibt sich der Kammerdiener Sascha, der mir noch vor einigen Tagen ungezählte Schnäpse bei seinem Herrn Krotov serviert hat und mir wenigstens zehnmal für fünfzig Pfennig in meinen Pelz geholfen hat, gar für einen Fürsten aus. Das ist doch ein starkes Stück. Da heißt es auf Xenia doppelt acht geben, denn sie scheint da in unsaubere Hände geraten zu sein."

Er trat auf den Portier zu und meinte, indem er wie ein neugieriger Provinzler tat:

„Ein feiner Mann, der Herr, der da eben bei Ihnen stand; sicher ein Aristokrat, weil er so elegant ist."

„Das will ich glauben", erwiderte der Portier dienstbeflissen, „daß dies ein Aristokrat ist! Und noch dazu was für einer! Ein alter Kunde von uns, der Fürst Dolgorukoff aus Petersburg; er lebt jetzt in Berlin."

Taler fiel die Pfeife aus dem Munde, den er weit aufgerissen hatte, weil ihm plötzlich der Verstand stillstand. Mit Mühe erreichte er wieder seinen Klubsessel, denn eine Flut von Gedanken und Fragen stürmten derart auf ihn ein, daß er vollkommen fassungslos und mit trüben Augen vor sich hin stierte und eine ganze Weile brauchte, um wieder logisch denken zu können.

Träumte er oder war es eine Sinnestäuschung, oder war er plötzlich verrückt geworden? Der ihm schon seit einem Jahre bekannte Kammerdiener Krotovs ein Fürst! Und noch dazu gerade jener Fürst Dolgorukoff, der in der abenteuerlichen Erzählung Xenias eine so wichtige Rolle gespielt hatte! Jener Fürst Dolgorukoff, dessen Mutter ermordet worden war!

Es war fast nicht zu glauben und mußte doch richtig sein, denn der Portier hatte doch gesagt, der Fürst sei ein alter Kunde, den er schon jahrelang kenne. Anderenteils aber schwur Taler hundert Eide, daß er Sascha, den Kammerdiener des Barons Krotov, vor sich habe.

Trotzdem er langsam zur Erkenntnis kam, daß der Fürst, nach dem Umsturz in seiner Heimat seines Vermögens beraubt, bei dem rüpelhaften Baron Krotov Stellung und Erwerb gesucht und gefunden haben mochte, so konnte er sich auf keine Weise erklären, in welchem Zusammenhang seine Reise und sein Antrag zur Rettung Xenias stand und insbesondere, wie ihm — Sascha — bekannt wurde, daß Xenia verfolgt und bedroht würde.

All das stürmte wirr durch seinen Kopf, und er bedauerte geradezu, daß er nutzlos hier herumlungerte, seine Nase in Dinge steckte, die ihn nichts angingen, statt wie gewohnt in seinem geliebten Berlin in der Tauentzienstraße herumzuspazieren.

Taler überlegte, daß dieser saubere Herr Sascha, der sich hier für den Fürsten Dolgorukoff ausgab, jetzt bei der schönen Frau oben in deren Zimmer weilte und dort sicher nicht leere Phrasen drosch, denn die ganze Sache schien ihm ein Komplott dieser intriganten, schönen Frau mit ihrem Liebhaber Sascha, und der Gefoppte bei der ganzen Sache schien ihm sein Freund Julius und in zweiter Linie er selbst zu sein.

Schließlich wurde er durch das Nachdenken über den ganzen Schwindel so erbost, daß er, temperamentvoll und hitzig wie er war, aufsprang und die Treppen hinaufstürmte, um der Komödie so oder so ein jähes Ende zu bereiten.

Er wollte ganz einfach bei Xenia eintreten, das Pärchen in zärtlichem Beisammensein überraschen, seinen falschen Bart herabreißen, der schönen Dame eine ganz gehörige Standrede halten und dann sofort wieder nach Berlin zurückkehren.

Als er aber über den langen Gang bis zu Zimmer Nummer 209 stürmte, da kamen ihm doch Bedenken, daß ein solcher Einbruch in ein fremdes Zimmer ihm vielleicht einen Haufen von Unannehmlichkeiten verursachen könnte und er in der fremden Stadt doch lieber nichts mit der Polizei zu tun haben wollte. Denn zweifellos würde man ihn dieser übergeben, wenn Herr Sascha eben kein Fischblut in den Adern hatte. Und damit hatte er seine ruhige Ueberlegung wieder.

Er trat also zunächst in sein Zimmer, stand eine Weile nachdenklich in dessen Tür; dann läutete er seiner kleinen Helferin, dem Zimmermädchen.

Nach zwei Minuten erschien diese und fragte mit verständnisvollem Augenblinzeln nach seinem Begehr zu so ungewohnter Stunde.

„Meine Liebe! Sie sind doch ein kluges Kind; helfen Sie mir! Ich muß unbedingt hören, was im Zimmer der Dame von Nummer zweihundertneun vorgeht. Können Sie mir dies ermöglichen, so soll es mir nicht auf einen sehr hübschen kleinen Ring oder eine süße, feine Brosche ankommen; aber geben Sie mir sofort Gelegenheit, das Zimmer und dessen Bewohner zu beobachten!"

Sie dachte eine Weile nach, und da sie sich den Schmuck sehr gern verdienen wollte, so wurde sie schwach und sagte nur:

„Folgen Sie mir! Aber ich beschwöre Sie, schleichen Sie wie eine Katze und geben Sie keinen Laut von sich, denn werden wir überrascht, so kostet mich diese Pflichtverletzung meine Stellung."

Taler schwur sofort tausend Eide, dann schritt er hinter ihr aus dem Zimmer auf den Gang, und sie schlüpften schnell in Nummer 208 hinein. Das Mädchen blieb auf dem Gange stehen, um Taler für den Fall, daß der Bewohner von Nummer 208 zurückkam, zu verständigen.

Als Taler in diesem Zimmer stand, mußte er erst, um sich zu orientieren, Licht machen. Da sah er, daß von diesem nach Xenias Zimmer eine Tapetentür ging. Rasch löschte er das Licht aus und trat zu dieser Verbindungstür, um zu lauschen. Nach einigen Minuten wußte er schon, daß das eine Doppeltür sein mußte, denn das Gespräch des nebenan befindlichen Paares drang nur dumpf und vollständig undeutlich an sein Ohr.

Eine Minute lang überlegte Taler, ob er es wohl wagen könnte, die Tür auf seiner Seite zu öffnen. Dies war schon Hausfriedensbruch, aber sein Detektiveifer überwand alle Bedenken.

Er öffnete ganz leise die Tür. Wohl hatte der Schlüssel etwas geknirscht, aber die im Nebenzimmer mußten das überhört haben, denn das Gespräch ging in gleichem Tonfall weiter.

Sofort, als Taler die Tür auf seiner Seite geöffnet hatte, fiel nicht nur durch das Schlüsselloch, sondern auch noch durch ein zweites Loch in Augenhöhe Licht aus dem Nebenzimmer in sein verdunkeltes Versteck.

Aha, dachte Taler, alter Hotelspaß: Löcher in den Türen, damit man die Vorgänge im Nachbarzimmer beobachten kann!

Er sah hindurch und erkannte zunächst Xenia. Sie hielt etwas ganz Sonderbares in der Hand, dessen Zweck sich der geheime Beobachter eine ganze Weile lang nicht enträtseln konnte, das aber auf Dolgorukoff eine geradezu ungeheure Wirkung auszuüben schien.

Xenia hatte das schwarze Etwas langsam auseinandergeknüllt, und den Blicken des Zuschauers bot sich der — schwarze Trikot, den die junge Frau in jener tragischen Einbruchsnacht als Amateureinbrecherin getragen hatte und der noch die Spuren des geheimnisvollen Ueberfalles und Kampfes trug, in dem das schöne junge Weib damals unterlegen war. Er war an mehreren Stellen zerfetzt.

All die Jahre des Leids und des Jammers sowie der abenteuerlichen Flucht hatte dieses Kleidungsstück die schöne, junge Frau begleitet; nie hatte sie sich von diesem Zeugen ihrer Schmach getrennt. Wollte sie manchmal in ihrem Rachezug erlahmen, dann genügte ein Blick auf die Hülle, und ihr Herz erstarkte aufs neue, ihre Rachsucht wuchs ins Riesenhafte, all ihre Haß- und Rachegefühle wurden aufs neue wach, eingedenk ihres Schwures, an dem Schänder ihrer Ehre furchtbare und blutige Rache zu nehmen, wenn sie ihn einst fände.

Und nun stand sie wie die zürnende Rachegöttin mit gekrauster Stirn und glühenden Augen vor dem Manne, in dem sie fast sicher den feigen Räuber erkannt hatte, und der sich durch sein Benehmen dazu bekannt und verraten hatte.

Noch hielt sie das schwarze Etwas dem Manne hin, und nur eine kurze Frage kam zischend aus ihren fest zusammengepreßten Zähnen hervor.

Taler sah nun aus seinem geheimen Versteck, wie mit Dolgorukoff eine furchtbare Wandlung vorging.

Dieser war plötzlich, wie mit Glut übergossen, gleich einem Rasenden auf das Trikot zugestürzt, barg in dessen Falten sein Gesicht und stieß wahnsinnige Schreie der Begier aus, indem er den Fetzen mit glühenden Küssen bedeckte und an sich preßte.

Dabei schrie er immer wieder das Wort: „Ja, ja, ja!" hervor, scheinbar — wie der Lauscher mutmaßte — ein Geständnis seiner einstigen Tat.

Xenia hatte das Trikot den Händen des Mannes entrissen und ihn mit dem Fuße von sich gestoßen. Sie schien zu überlegen, was nun mit dem Schänder ihrer Ehre geschehen sollte.

Dieser aber, der wie irrsinnig das Weib begehrte, das er einst für Minuten besessen und das einen unauslöschlichen Eindruck in ihm hinterlassen hatte, vergaß alle Vorsicht und riß aus seiner Brusttasche einen ansehnlichen Lederbeutel, entnahm diesem in rasender Hast die Riesenbrillantkette, die einst seiner Mutter gehört hatte, und bot sie unter glühenden Beschwörungen mit vor Gier zitternden Händen seinem einstigen Opfer dar.

Taler sah nun, wie sich Xenia, die sich schon wie eine Tigerin zum Sprung auf ihr Opfer geduckt hatte, neuerlich hoch aufrichtete und wie ein Blitz des Triumphs über ihr von Haß verzerrtes Antlitz zuckte, denn nun hatte sie nicht nur den Schänder ihrer Ehre, sondern auch — den Mörder seiner eigenen Mutter in Händen. Den Urheber aller ihrer Leiden, aller Schmach, ihres Elends und den Vernichter ihrer ganzen Existenz, den ruchlosen Feigling, der die schwache Widerstandskraft der Frau dazu benutzt hatte, um sie niederzuringen und sie ihrer Ehre zu berauben. Und er hatte feige geschwiegen, als man sie des gräßlichen Verbrechens bezichtigte! Er hatte feige geschwiegen, als man sie von Kerker zu Kerker zerrte, als man sie beinahe zum Tode verurteilt hätte, und er hatte noch immer geschwiegen, als sie ins Elend geraten und fast untergegangen war, während er selbst ein genußreiches Leben führte...

Hier stand dieser Mensch, den sie mit jahrelangem, nimmer müdem Haß verfolgt, den sie gesucht hatte, wäre sie auch hundert Jahre alt geworden, und den sie noch in ihrer allerletzten Stunde, mit ihrem allerletzten Hauch — in die tiefste Hölle verflucht hätte.

Und nun geschah etwas, was Taler nie und nimmer in seinem ganzen Leben vergessen konnte und das ihn jedesmal, wenn er sich auch später, noch nach vielen Jahren daran erinnerte, kaltes Grauen über den Rücken jagte.

Xenia, deren Gesicht wie vom Wahnsinn verzerrt und totenblaß geworden war, sprang mit einem Satz auf Dolgorukoff, der noch immer zu ihren Füßen kniete, krallte ihre beiden Hände mit wahnsinniger Kraft und Wut in seinen Hals und begann ihn unter wilden Schreien zu würgen.

Taler, zu Tode entsetzt, vergaß, daß er Vorsicht zu üben hatte. Von dem menschlichen Wunsche beseelt, das Opfer vor dem sicheren Tode und Xenia vor einem schweren Verbrechen zu bewahren, rannte er mit aller Macht gegen die Zwischentür. Doch diese gab seinen Anstrengungen nicht nach; er mußte also über den Korridor in das Nachbarzimmer einzudringen versuchen. Er verließ eilends sein Versteck. Aber das Zimmermädchen hatte vorsichtshalber das Zimmer, in das sie Taler eingelassen hatte, abgesperrt, so daß er nun gefangen saß.

Er drückte schnell auf den Klingeltaster — und es vergingen kostbare Minuten, bis das Mädchen öffnen kam und er ihr in fliegender Hast sagen konnte, was sich im Zimmer der Gräfin zutrug.

Als sie in dieses eintraten, da war es scheinbar leer; die Gräfin Xenia mußte es in fliegender Hast verlassen haben, als sie die Anstrengungen des Nachbars, der zu ihr eindringen wollte, vernommen hatte. Am Boden lag, lang ausgestreckt, Fürst Dolgorukoff, scheinbar leblos, blau im Gesicht, mit verzerrten Zügen, aber ohne Herzschlag.

Taler faßte sich sofort wieder, übersah aber auch im gleichen Augenblick die ungeheuer bedrohliche Situation und stieß, zu dem Zimmermädchen gewandt, schnell die Worte hervor:

„Sie bekommen ein kleines Vermögen, wenn Sie jetzt schweigen und klug sind! Das ist eine Familientragödie, die unbedingt geheimbleiben muß, wenn der Mann hier noch am Leben ist!"

Auch das Mädchen verstand schnell, und da ein kleines Vermögen winkte, schloß sie ihren schon zum Schreien geöffneten Mund und nickte aufgeregt, aber verständnisvoll.

Taler war indes bei dem anscheinend toten Fürsten niedergekniet und hatte sein Ohr an dessen Brust gelegt. Im gleichen Moment ging unwillkürlich ein frohes Lächeln über sein Gesicht, denn das Herz schlug noch, wenn auch ganz schwach.

Schnell öffnete Taler dem Manne den Kragen und das Hemd, winkte dem Zimmermädchen zu, ihm das Parfüm vom Waschtisch zu reichen und auch kaltes Wasser zu bringen.

Taler begann mit Dolgorukoff die Atembewegungen, spritzte ihm kaltes Wasser ins Gesicht und auf die Brust, rieb ihm die Stirn mit dem scharfen Toilettenwasser und ließ ihn auch daran riechen.

Schon nach wenigen Minuten sah er zu seiner Befriedigung seine Bemühungen belohnt, denn ein schwerer Seufzer entrang sich der Brust Saschas, und er öffnete für eine halbe Minute die Augen. Taler und das Mädchen setzten ihre Wiederbelebungsversuche einige zwanzig Minuten fort und sahen sie insofern von vollem Erfolg gekrönt, als der Fürst alsbald vollständig zum Bewußtsein zurückkehrte und, sich umblickend, unter schwachem Stöhnen die leise Frage hervorstieß: „Wo ist die Gräfin?"

Jetzt erinnerte sich Taler an Xenia, und auch er blickte sich im Zimmer um. Außer ihm, dem Fürsten und dem Zimmermädchen war aber niemand anwesend. Xenia war fort — entflohen!

Nun betteten Taler und das Mädchen den Fürsten auf den Diwan. Das Mädchen machte umsichtige Ordnung in dem Wirrwarr, das durch den Kampf und die Wiederbelebungsversuche mit dem Fürsten entstanden war, und sagte, daß sie vorsichtig beim Portier Umfrage halten wolle, ob er die Gräfin habe weggehen sehen.

Taler nickte ihr lächelnd zu: „Aber sehr vorsichtig, meine Kleine, damit niemand Verdacht schöpft!"

Das schlaue kleine Zimmermädchen pirschte sich vorsichtig an den Portier heran und fragte: „Sagen Sie mir, hatte die Gräfin ein Auto genommen, oder ist sie zu Fuß fortgegangen; sie hat ihren Pelz im Zimmer vergessen, und ich habe fragen wollen, ob ich ihn herunterbringen soll?"

Der Portier blickte das Stubenkätzchen wie geistesabwesend an und erwiderte: „Ja, ist die Gräfin denn ausgegangen? Ich hab' sie ja gar nicht gesehen, und den Schlüssel hat sie auch nicht abgelegt; aber ich werde den Boy fragen, der die Tür öffnet. Vielleicht weiß der, ob die Frau Gräfin ausgefahren ist."

Der Boy hatte für einen Herrn eine Zeitung bei einem Zeitungsjungen geholt; er hatte die Gräfin auch nicht gesehen. Der Portier zuckte die Achseln, das Mädchen desgleichen, und dann ging sie, scheinbar sehr gleichmütig, wieder in ihre Etage hinauf.

(Fortsetzung folgt.)

Die Geliebte in 286 Stücke zerhackt.

Der Frauenmörder von Wien

Ein dreitägiger Sensationsprozeß. — Wie Franz Gruber Waschtag machte.

Eine grausige Mordtat fand in dreitägiger Verhandlung vor den Geschworenen des Landgerichtes II in Wien ihre Sühne. Der 38jährige Hilfsarbeiter Franz Gruber war angeklagt, seine Geliebte, die Chauffeurswitwe Marie Walter, erwürgt zu haben. Die Leiche hat er dann zerstückelt, die einzelnen Teile verbrannt oder in den Kanal geworfen.

Der Fund der Fettfischer.

Fettfischer fanden am 10. April bei der Einmündung des Sammelkanals in den Donaukanal in der Falle, die sie zum Abschöpfen des Fettes errichtet hatten, das der Kanalfluß stets mit sich führt, große Fettstücke angesammelt. An einem Stück erkannten sie einen menschlichen Nabel. Im Verlauf einer Stunde trieb das Kanalwasser 280 solcher Fettstücke an. Man konnte erkennen, daß die Fettstücke vom Körper einer dicken Frau stammen mußten — ein M o r d mußte geschehen sein.

Das Kanalnetz unter Wien wurde durchsucht, es fand sich noch ein Bündel Gedärme. Die Polizei forschte nach allen Frauen, die in der letzten Zeit verschwunden waren, dann meldete sich der Geflügelstecher Michael Praxl. Er verlangte die aufgefischten Fettstücke zu sehen und erklärte dann, nach bestimmten Merkmalen zu erkennen, daß sie von der Chauffeurswitwe Marie Walter stammen müßten, mit der er ein Verhältnis gehabt habe. Die Frau sei seit einigen Tagen verschwunden.

Der Polizei erklärte die Schwester der Verschwundenen, Anna Margel, sie habe Marie seit dem 7. April nicht gesehen. Sie habe einen Brief zurückgelassen, in dem sie mitteilte, sie werde in zwei Tagen wiederkommen. Anna Margel sagte noch, sie habe zuletzt einen Streit mit der Schwester gehabt, dabei war auch deren Geliebter Franz Gruber anwesend.

Der Mörder verhaftet.

Die Polizei forschte nun Franz Gruber aus. Der Mann war aus Wien abgeschafft, er hatte nicht weniger als sechs Kerkerstrafen wegen Diebstahls abgebüßt.

In der Wohnung wurden ein blutbeflecktes Hemd, zwei blutbefleckte Beile, eine Säge, ein Rasiermesser und zwei Taschenmesser mit Blutspuren gefunden. Im Mistkübel waren Reste verbrannter Knochen.

Gruber leugnete. Die Reste von verbrannten Knochen stammen von einem geschlachteten Hund, sagte er.

Ein furchtbares Geständnis.

Als sich die Schuldbeweise häuften, legte Gruber ein teilweises Geständnis ab. Nun gab er an, er sei am 7. April nachmittags in die Wohnung der Walter gekommen und habe die Frau im Bette, auf dem Bauche liegend, tot vorgefunden. Um die Leiche fortzubringen, habe er sie dann zerteilt und Kopf, Arme und Beine in der Waschküche in der Wichtelgasse, den Dumpf in der Waschküche in der Koppstraße verbrannt.

Als das Fett aus dem Herd herausrann, habe er von den übrigen Stücken das Fett heruntergeschnitten, zerkleinert und in den Kanal geworfen.

Am 16. April entschloß sich Gruber zu einem weiteren Geständnis. Er gab nun zu, Marie Walter in ihrer Wohnung während eines Streites erwürgt zu haben, als sie ihm gedroht hatte, ihn wegen verbotener Rückkehr anzuzeigen.

Die Tötungsabsicht leugnete er weiter.

Anna Magerl, die Schwester der Ermordeten, vergiftete sich noch vor der Aufklärung des Mordes mit Leuchtgas. Damit fiel die wichtigste Zeugin, vielleicht eine Mitschuldige weg.

Der Angeklagte beschuldigt eine Tote.

Der Angeklagte ist ein großer, schlanker Mann mit dichten, gekräuselten dunklen Haaren; er sieht nicht so aus, daß man ihm eine solche Tat von vornherein zumuten würde. Auf dem Gerichtstisch sieht man in zwei Gläsern in Spiritus einen Teil der Fettstücke, die aufgefischt wurden, dann eine Badewannen, einen Waschtorg und einen Hackstock — die schauerlichen Beweisstücke des Prozesses.

Der Angeklagte beginnt seine Verantwortung mit hohem Pathos. Auf die Frage, ob er sich schuldig bekennen, ruft er laut aus: „Nein, hoher Gerichtshof! Der Tötung nicht. Hier vor dem Gerichtshof und vor dem Volke schwöre ich . . .“

Vors. (schreiend): Halt! Sie schwören nicht!

Angekl.: Bei dem Andenken . . .

Vors.: Wer hat die Walter also getötet?

Angekl. (laut): Die Anna Magerl. (Bewegung im ganzen Saal.)

Bei dieser Behauptung bleibt der Angeklagte. Die Zerstückelung der Leiche gibt er zu. Er schildert dann sein Leben. Vor dem Krieg hatte er mit der Walter ein Verhältnis, verlor sie aber dann aus den Augen. Nach dem Krieg lebte er mit der Schwester der Ermordeten, mit der Anna Magerl. Zu Weihnachten 1931 begann er ein neues Verhältnis mit einer Frau Prinz. Zuletzt lebten die beiden Schwestern beisammen, da kam er oft zu Besuch. Auch Mittwoch den 6. April. Damals stritten die Schwestern. Am Donnerstag kam er wieder. Und wieder gab es Streit. Am Abend ging er noch einmal in die Wichtelgasse, die Tür der Wohnung war verschlossen. Er wartete, dann kam die Anna Magerl heraus. Sie sah sehr schlecht aus und rief ihm zu: „Franzl, hilf mir, ich hab' die Walter einig'stochen. Sie ist tot!“ Er wollte mit ihr in die Wohnung gehen, aber sie lehnte das ab. Im Park erzählte sie ihm dann alles.

Weitschweifig, sich immer wiederholend, schildert Gruber das vor Gericht.

Vors.: Nach Ihrer Schilderung hat sie doch in Notwehr gehandelt. — Der Angeklagte bestätigt: Ja, sie hat Angst gehabt, daß die Mitzi ihr was antut. Das war halt a unglücklicher Zufall. Ich hab' ihr gesagt: „I geh' für dich, ich wer's auf mi nehmen.“ Na . . ., na . . ., so direkt hab' i ihrs net g'sagt.

Sehr umständlich, daß es nur glaubwürdig scheint, immer wieder empfindsame und beteuernde Sätze einschiebend, erzählt er nun bieder, wie er dann mit der Anna in die Wohnung gegangen ist und die Leiche aufgefunden hat. Sie ist gleich bei der Tür gelegen.

Vors.: Haben Sie Blut gesehen?

Angekl.: A wenig. Ich hab net genau hingeschaut.

Vors.: Warum nicht?

Angekl.: I hab kan Mut ghabt.

Vors. In 286 Teile haben Sie die Leiche zerlegt und da haben Sie keinen Mut gehabt, hinzusehen?

Angekl.: Das war doch alles in der Verzweiflung. Mit der letzten Kraft hab i das tan.

Vors.: Dann sind Sie zur Prinz gegangen, das war Ihre letzte Kraft. Die Kraft, mit Ihrer Geliebten zu gehen, hatten Sie noch.

Angekl.: I konnt doch net sagen: „Geh net zu mir zubi, i hab des und des angestellt“, man muß sich doch so geben, wie wenn nichts wär.

„Herz und Gefühl.“

Dann erzählt er, wie er die Anna getröstet und ihr versprochen hat, die Leiche wegzuschaffen. Er hat eine Decke genommen, die Tote damit zugedeckt und sie ins Bett gelegt.

Vors.: Sie war aber neunzig Kilogramm schwer.

Angekl.: Ich hab mir auch im Kreuz wehgetan. Dann ist die Magerl gekommen.

Vors.: Und die kleine Dikta, die Tochter der Ermordeten, und hat neben der toten Mutter ihr Frühstück gegessen. Was war weiter?

Angekl.: Die Leiche wegzutragen, des war unmöglich. Des hab i eingesehen. Also hab i mir denkt, i wer die Leich zerstückeln. Die Magerl is mit der Kleinen spazierengangen. Da hab i die Leich zerlegt. I hab mi net entschließen können, die Deckn von der Leich wegzunehmen

Vors.: So empfindlich waren Sie plötzlich?

Angekl.: Ja, wenn man auch vorbestraft ist, so hat man doch Herz und Gefühl. Des glaubt halt der Hohe Gerichtshof net.

Vors.: No, wenn man eine Leiche in 286 Stücke zerteilt, hat man kein sehr empfindliches Gefühl!

Angekl.: I war eben in aner Zwangslage.

„Dann hab i a altes Messer genommen“, schilderte der Angeklagte weiter, „und hab durch die Decken den Kopf abgschnitten.“

Vors.: Davon haben Sie bisher nichts gesagt. Also die Decke haben Sie der Toten gelassen?

Angekl.: I hab die kalte Leich net angreifen wollen.

Vors.: Wie empfindsam. Aber dann haben Sie doch die Leiche in 286 Stücke geteilt.

Alle Einzelheiten grausig schildernd, erzählt nun der Angeklagte, wie er die Gliedmaßen ausgelöst und die Teile in den Friedhof tragen wollte, um sie einzugraben. Aber er hat sich dann nicht getraut, und so ist die Leiche weiter in der Wohnung geblieben.

Zu Alexander Tansmans Klavier-Rezital.

Ein echter Musiker weiß genau, was Musik ist, trotzder er vielleicht auf eine diesbezügliche Frage nicht antworten könnte. Aber es fanden sich kluge Leute, welche diese Frage beantworten wollten und auch entsprechende „Musik“ zu schreiben versuchten. Also sagte einer: Musik ist Form. Nein, meinten andere, Musik ist etwas ähnliches wie die Malerei, und zwar die impressionistische Malerei; ebenso wie diese mit F a r b f l e c k e n malt, soll jene mit K l a n g f l e c k e n unter Vermeidung klarer Konturen operieren. Ihre Musik bestand auch aus lauter Klangflecken. Musik ist Rhytmus, sagt heute (richtiger gesagt: sagte gestern) ein großer Teil der Leute, die Papier mit Noten beschreiben, und es gibt auch solche, welche „dionysische Musik“ — im Gegensatz zur reflektiven — machen wollen. Die künftigen Musikologen werden wohl die verflossenen fünfzig Jahre die „Epoche der Doktrinäre“ in der Musikgeschichte nennen. Nun, jede der soeben angeführten Meinungen ist beinah richtig. Es gibt in der Musik tatsächlich Form, koloristische Wirkungen, Rhythmus und dionysischen Rausch, aber auch noch vieles mehr. Ebenso wie man nicht genau definieren kann, was die Welt ist, kann man nicht genau sagen, was ist Musik. Und doch kann man mit gewissem Recht behaupten, daß es in der Welt keine quadratischen Kreise gibt, daß Europa zwar zur Welt gehört, aber noch nicht die Welt ist. Ein ganz sicherer Instinkt wird auch einen echten Musiker niemals im Stiche lassen bei der Entscheidung, ob eine gehobene Erscheinung Musik ist, oder nicht.

Das alles wußte schon Beethoven, wußte schon Chopin und Schubert. Jeder dieser Meister hatte alle Möglichkeiten musikalischen Gestaltens konsequent benützt, wobei Rhythmus, Tonfarbe und Form einer leitenden musikalischen Idee dienten. Man kann sagen, daß bei Chopin fast alle Errungenschaften, auf die unsere Modernen stolz sind, sei es in Rhytmus oder Harmonisation, enthalten sind. Auch Chopin wird zuweilen atonel. Die meisten Modernen haben nur irgendeines der rein technischen Hilfsmittel zur Musik selbst erklärt. Beethoven hatte viel Wichtigeres zu sagen, als das, wie man Wasserwellen vermittels Klangfarben auf dem Klavier darstellen kann, oder gar das noch Interessantere: Stahl auf Eis im Orchestersatz. Bei den älteren Meistern hat die musikalische Idee Formen und Ausdrucksmitel gebildet und mittelbar sogar die Instrumente verbessert. Welche Kämpfe hat Beethoven in seinen Sonaten mit den damals noch verhältnismäßig unvollkommenen Ausdrucksmöglichkeiten des Klaviers geführt! Und nun kommt einer, der glaubt, Musik sei Rhythmus, und zerstampft die Herrlichkeit eines Instruments, welches für Chopins Balladen und Etüden bestimmt ist, mit den primitiven unartikulierten Lauten der Jazz. Für Jazz braucht man doch kein Klavier!

Trotzdem die Lautesten der Modernen vor allem recht originell sein wollen, sind sie einander so ziemlich gleich. Jeder hat irgendein Mätzchen — der ein Synkopen, der andere Dissonanzen — und möchte es zur zentralen Achse der Kunst erheben. Böse Zungen reden, daß all dies merkwürdige Gebaren, dieses Sichversteifen bei irgendeiner Kleinigkeit, die Vorliebe für Kakophonie nichts weiter ist als ein Deckmantel, der Mangel an Einfällen und an wahrer Musikalität verdecken soll. Es wird erzählt, daß ein bekannter Berliner Kritiker an Paul Hindemith die Frage gerichtet haben soll: „Sie haben doch Talent, weshalb schreiben Sie denn atonel?“. Diese Anekdote sagt viel. Selbstverständlich bedarf ein tiefer und hoher musikalischer Gedanke komplizierter Ausdrucksmittel. Je tiefer die musikalische Kultur — desto raffinierter die Instrumententechnik. Die armseligen Gedanken mancher Modernen bedürfen wahrlich nicht einer derart komplizierten Klaviertechnik. Ein Negerorchester würde in vielen Fällen vollkommen genügen. — Es gibt heute noch Menschen, die an einen ewigen Fortschritt glauben und in jeder Neuerscheinung auf irgendwelchem Gebiet eben den Fortschritt sehen. Wer solche Denkart hat, wird einwenden, daß auch die Werke Beethovens anfangs abgelehnt wurden, erst nach einer gewissen Zeit als Meisterwerke Anerkennung fanden usw. Zwar fühlten sich die Musiker anfangs durch die „Neuerscheinungen“ vor den Kopf gestoßen, dann setzte sich der Snob aller Länder für die moderne „Kunst“ lebhaft ein — die Gescheiteren folgten schlechtem Beispiel — und heute kann man sagen, daß die moderne „Musik“ als Massenerscheinung bereits überlebt ist. Bezeichnend ist der Umstand, daß man in Sowjetrußland zuerst das Uebel erkannt und systematisch ausgemerzt hat, die Russen hatten nämlich wieder willkommene Gelegenheit, auf eine Erscheinung des „angefaulten Wissens“ hinzuweisen. Natürlich hat die wenn auch vorübergehende Niederreißung ewiger im tiefsten Wesen des Menschen verankerter künstlerischer Ideale größtes Unheil in der Denkart einer Generation angerichtet. Heute muß aber schon die atonale, die kakophone und die den Rhythmus allein apotheosierende Musik das Feld räumen. Skrjabin ist ein entthronter Gott. Wenn wir auch die Vortragsfolgen sogar in der Lodzer Philharmonie von heute mit denen früherer Jahre vergleichen, sehen wir immer deutlicheres, ja fast vollständiges Ueberwiegen guter Musik. — Da erinnerte uns Alexander Tansman am Donnerstag wieder an das Gestern.

Seine Musik ist ein Konglomerat aller möglichen Richtungen der letzten zwanzig Jahre. Skrjabin scheint zu überwiegen. Das alles, was Tansman bietet, haben wir bereits gehört und sogar besser Gemachtes. In der Sonate Nr. 2 das Allegro — ein ewiges Wiederkauen d[illegible] gleichen kleinen Brockens. Die Impromptus boten manches interessante Moment, aber auch nichts weiter als „Interessantes“. In den polnischen Volksklängen waren das Liebenswürdigste die Anklänge an Chopin. In der Burleske, im Naturwidrigen, da hat der moderne Autor unbestritteres Primat. Das entspricht dem Wesen seiner Musik. Die Burleske Tansmans war tatsächlich gut gemacht.

Als letzte Nummer des Programms folgte „Jazz“ — Sonatine Transatlantique. Ein Musiker mit Gehalt wird sich niemals mit einer Herabwürdigung des Klaviers zu einem Jazz-Instrument einverstanden erklären. Derartige Transkriptionen der Negermusik für das Klavier bedeuten immer eine Ignoration der Eigenheiten dieses herrlichen Instruments.

—ch.

Vorf: Und dann ist die Frau Magerl mit dem Kind wieder zurückgekommen und das Kind hat neben der zerstückelten Leiche seine Aufgaben gemacht.

Zweimal Waschtag.

Dann wurde ein Waschtag arangiert. Er hatte nur den Zweck, um die zerstückelte Leiche im Herd zu verbrennen. Da die Ofentür zu klein war, mußte er die Teile noch weiter zerstückeln, den Kopf hat er oben beim Kesselloch hineingesteckt.

Vorf.: Und dann ist die kleine Ditta gekommen, eben als die Leiche ihrer Mutter im Herd gebraten hat.

Angekl.: Sie ist halt zufällig dazugekommen.

Um den Rumpf zu verbrennen, wurde dann noch in der Koppstraße ein zweiter Waschtag angesagt. Nach bestem Können, sagt Gruber, habe er den Körper in zwei Teile zerschnitten. Als das Fett beim Ofen herausfloß, schnitt er es von den weiteren Teilen weg und warf die Stücke in den Kanal. Sie haben die Fettfischer dann gefunden.

Die Zeugen.

Der Justizwachekontrollor Steinendner wird nun einvernommen. Er gibt an, daß Gruber beim Spaziergang anderen Häftlingen zugerufen habe: „Vielleicht kann is eh umdrahn." Dieses „Umdrahn" soll soviel wie „Geständnis umwerfen" bedeutet haben.

Der Vater der Marie Walter und der Anan Mageri, der ehemalige Bühnenmeister Johann Mägerl, wird als Zeuge befragt, ob er glauben könne, daß die Anna am Tode der Mitzi schuld sein soll.

Zeuge: Da weiß ich gar nichts. Die Annerl war nicht so stark wie die Marie. Sie war aber nervöser als die Marie. Drei Tage vor ihrem Tode ist sie zu uns gekommen und hat bei uns geschlafen. Am dritten Tage wurden wir nachts von fremden Leuten geweckt, die uns mitteilten, daß die Annerl sich mit Gas umgebracht hat. Nach ihrer Einvernahme bei der Polizei hat sie erklärt, daß sie sehr sekkiert wurde und die Polizei hätte behauptet, sie sei schuld an dem Tode ihrer Schwester.

Nun soll die neunjährige Edith Walter, die Tochter der Ermordeten, als Zeugin einvernommen werden. Der Vorsitzende läßt vorher die Spiritusgläser mit den Leichenresten wegräumen. Ditta ist ein kräftiges, gutgenährtes Kind und sieht hübsch und blühend aus. Der Vorsitzende fragt sie nur nach dem Zirkusbesuch am Todestag ihrer Mutter. „Onkel Franz", das ist der Angeklagte, war bei der Mutter, als sie sich verabschiedete. Die Mutter war immer sehr lieb mit ihr, manchmal hat sie auch der Onkel Franz zur Schule begleitet.

Die letzte Geliebte.

Dann wird die letzte Freundin des Angeklagten unter Eid einvernommen. Sie ist verheiratet, gibt aber offen zu, daß sie Franz noch immer liebe. Am Sonntag nach dem Verschwinden der Marie Walter war Gruber ganz trübsinnig. Als sie ihn nach dem Grund der Verstimmung fragte, antwortete er: „Ich bin müde, weil ich die ganze Nacht durchgewaschen hab'. Es war soviel Wäsche." Dann sei Gruber wieder in tiefes Nachdenken und Grübeln versunken, und auf die Frage, was ihm denn fehle, habe er erwidert: Kommt man mir drauf, sieht man mich nicht mehr. Kommt man mir nicht drauf, dann ist es sehr gut für mich.

Auf die Frage: Was heißt das? entgegnete Gruber: Diese Anna — geschehen ist es.

Vorf.: Diese Angaben weichen von Ihrer früheren Aussage ab.

Zeugin: Heute sage ich die Wahrheit. Früher konnte ich wegen meines Mannes nicht offen sprechen. Ich hatte von ihm sehr viel Schikanen zu erdulden.

Der Vorsitzende überreicht dem Angeklagten eine an ihn adressierte Ansichtskarte, die von der Hand der Zeugin geschrieben ist. Die Karte lautet:

„Lieber Franzi! Gedenkst du noch der seligen Stunden, noch einmal küsse meinen Mund. Es grüßt Dich Deine unglückliche St.

Vorf. (zur Zeugin): Aus dieser Karte ersieht man, daß der Angeklagte Ihnen alles bedeutet.

Zeugin: Ich hab' ihn gern, ich leugne es nicht. Ich habe meinen Lebtag keinen solchen Menschen gefunden wie ihn. Er war gut und aufrichtig zu mir. Er hat in seiner Jugend große Not gelitten und ist verfolgt worden. Auch ich bin als neun Monate altes Kind verschenkt worden. Ich habe das Gefühl dafür gehabt, was verstoßen sein heißt.

Vorf.: Haben Sie gewußt, daß er Jahre im Kerker zugebracht hat?

Zeugin: Nein, nur seine letzte Strafe hat er gestanden.

Die Zeugin wird verhaftet.

Nun kommt es zu einer überaus dramatischen Szene, die schließlich mit der Verhaftung der Zeugin endet. Der Vorsitzende fragt die Zeugin sehr ernst: „Glauben Sie, daß Franz Gruber einen Mord begangen hat?"

Die Zeugin überlegt eine Weile und dann sagt sie: Franz sagte mir am Sonntag, daß er etwas auf sich nehmen muß, was er gar nicht gemacht hat. Die Anna habe ihm erbarmt, weil er sie zu gern hatte.

Nun ordnet der Vorsitzende die Verhaftung wegen des Verdachtes der falschen Zeugenaussage an. Justizwachebeamte führen die Frau ab.

In diese mAugenblick versteht die Frau erst, was sie angestellt hat, und sie schreit: „Mein Kind! Bringen Sie zuerst mein Kind, das ist allein zu Hause!"

Gruber gesteht.

Der Vorsitzende und der Staatsanwalt reden auf Gruber ein und mahnen ihn, ein Geständnis abzulegen Als ihm der Staatsanwalt zuruft: „Gruber, seien Sie doch gescheit!", murmelt der Angeklagte vor sich hin: „Damals war das ein Unglück! I wars."

Vorf.: Also, Sie haben die Walter getötet?

Angekl.: Ja!

Das dritte Opfer.

Auf Fragen des Vorsitzenden gibt Gruber dann zu, daß die Frau Prinz, die wegen des Verdachtes der falschen Zeugenaussage im Gerichtssaal verhaftet wurde, von ihm instruiert worden sei, wie sie auszusagen habe. Er hat einen „Losgeher" (so heißen die Strafentlassenen), die Frau Prinz zu verständigen, wie sie aussagen soll, und schickte ihr mit der Schmutzwäsche einen Brief.

Vorf: Es wurden in Ihrer Zelle heute 29 Briefe beschlagnahmt, die alle von der Frau Prinz stammen und an Sie gerichtet sind. Aus diesen Briefen mußten Sie ersehen, daß die Frau ganz verrückt in Sie ist. Warum haben Sie diese Frau jetzt unglücklich gemacht?

Angekl.: Ich sehe schon ein, daß es ein Irrtum war.

Staatsanwalt: Die Frau ist Ihr drittes Opfer. Die Frau hat einen falschen Eid gestern abgelegt. Warum sind Sie, als Sie sahen, daß sie schwören muß, nicht aufgestanden und haben sie davor zurückgehalten, den falschen Eid zu schwören.

Angekl.: Ich habe ja nicht gewußt, daß sie schwören muß. Ich sehe ein, daß ich einen Fehler gemacht habe.

Zwanzig Jahre schweren Kerkers.

Mit elf Stimmen des Mordes schuldig erkannt.

Nach einstündiger Beratung der Geschworenen verkündete der Obmann folgenden Wahrspruch:

Die Frage auf Mord wurde mit elf gegen eine Stimme bejaht, die Zusatzfrage, ob der Mord tückisch verübt wurde, einstimmig verneint. Die Hauptfragen auf Verleitung zur falschen Zeugenaussage und auf Uebertretung der verbotenen Rückkehr wurden einstimmig bejaht.

Der Angeklagte nahm das Verdikt ruhig hin. Nach den Strafanträgen der Anwälte trat er vor und sagte: Herr Vorsitzender, bitte, nehmen Sie ein bißchen Rücksicht auf mich, ich habe es nicht im Ernst getan, sondern in der Unvernunft.

Die Urteilsberatung dauerte eine halbe Stunde. Dann verkündete der Vorsitzende Oberlandesgerichtsrat Hanel das Urteil:

Franz Gruber wird zu zwanzig Jahren schweres Kerkers, verschärft durch hartes Lager in jedem Vierteljahr und einsamer Absperrung in dunkler Zelle an jedem Jahrestag der Tat verurteilt.

Gruber nahm das Urteil ruhig und gefaßt auf und erklärte, sich Bedenkzeit zu nehmen.

Radio=Stimme.

Sonntag. den 6. November.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
10 Gottesdienst, 12.15 Sinfoniekonzert, 15 Musik, 16 Jugendstunde, 16.25 Schallplatten, 16.45 Sprachenecke, 17 Klavierrezital, 18 Leichte Musik, 19 Verschiedenes, 19.20 Sportnachrichten, 19.25 Hörspiel, 20 Populäres Konzert, 21.20 Geigenrezital, 22 Tanzmusik, 22.55 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.30 Bachkantate, 12 Konzert, 14 Elternstunde, 16 Orchesterkonzert, 18.15 Unterhaltung, 19 Orchesterkonzert, 22.30 Unterhaltung.

Königswusterhausen (938,5 kHz, 1635 M.).
12.15 Gustav-Adolf-Feier, 12 Konzert, 14.30 Kammermusik, 16 Konzert, 18 Stunde des Landes, 19 Wahlergebnisse und Konzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
11.30 Bachkantate. 13 Konzert, 15 Tempo=Tempo, 16.40 Konzert, 19 Orchesterkonzert, 22 Nachtmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.)
11.30 Sinfoniekonzert, 12.45 Unterhaltungskonzert, 15 30 Violinrezitationen, 17 Konzert, 18.30 Akustischer Scherz, 19.35 Konzert und Wahlergebnisse aus Deutschland.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.05 Blasmusik, 15 Oper: „Lakme", 18 Deutsche Sendung, 19 Konzert, 21 Orchesterkonzert, 22.25 Jazzmusik.

Montag, den 7. November.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10 Schallplatten, 16 Schallplatten, 16.15 Französischer Unterricht, 16.30 Schallplatten, 16.40 Vortrag: „Französischer Krieg um Polen 1812, 17 Konzert, 18 Leichte Musik, 18.45 Verschiedenes, 19.15 Am Horizont, 19.45 Technischer Briefkasten, 20 Musik=Konkurs, 20.45 Plauderei, 21 Europäisches Konzert, 23.30 Schallplatten.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
11.30 Schloßkonzert, 14 Schallplatten, 15.35 Bunte Stunde, 16.30 Unterhaltungsmusik, 18.05 Klaviermusik, 19.10 Unterhaltungsmusik, 20.45 Lieder, 22.30 Tanzmusik, 24 Musikalisches Lustspiel: „Der Zauberbaum".

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
12.0 5Schallplatten, 14 Konzert, 16.30 Konzert, 19.20 Vortrag: Funktechnik, 19.35 Heinrich Michaelis zum Gedächtnis, 21 Europäisches Konzert, 22 Presse und Konzert.

Langenberg (635 kHz, 472,4 M.).
12 Schallplatten, 13 Konzert, 15.50 Kinderstunde, 17 Konzert, 19 Frauenstunde, 20 Collegium Musicum, 22.30 Nachtmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.).
12.10 Schallplatten, 15.30 Klaviermusik, 16.10 Konzert, 17.30 Kinderstunde, 17.50 Schallplatten, 18.25 Deutsche Sendung, 21 Orchesterkonzert.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 101

Beamten! Arbeiter!
Denken Sie daran, daß Sie

MÖBEL

garantiert zu Konkurrenzpreisen, nur bei der Firma **F. Nasielski, 2 RZGOWSKA 2**, Teleph. 143-08.
zu den allergünstigsten Bedingungen kaufen.
Achtung! Eine grosse Auswahl von Metallbetten u. Tapezierwaren auf Lager.

Verein deutschsprechender Meister u. Arbeiter



Anläßlich des

25 jähr. Bestehens unserer Gesangsektion

veranstalten wir am Sonnabend, den 12. November d. J., um 8 Uhr abends, in den Vereinsräumen des Trinitatisgesangvereins an der Konstantynowskastraße 4 eine

Jubiläumsfeier

mit reichhaltigem Programm, wozu wir hiermit die werten Mitglieder sowie Freunde und Gönner unseres Vereins höfl. einladen.

Die Verwaltung.

Zum Tanz spielt das Stella-Orchester auf.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Lodz, Al. Kościuszki 47, Tel. 197-94.

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

SPARKONTEN zu günstigen Bedingungen

Vermietung von Safes

in unserer neuerbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

Togal Tabletten

Viele Menschen

verlieren alle Lebensfreude

weil sie furchtbar durch Rheumatismus und Nervenschmerzen geplagt werden. Zur Verzweiflung ist aber kein Grund vorhanden, denn schon viele Tausende von Leidenden gelangten durch Togal wieder in den Genuß ihrer Gesundheit. Togal-Tabletten verhindern die Ansammlung von Harnsäure. Machen Sie noch heute einen Versuch, aber bestehen Sie auf Togal. In allen Apotheken.

Großer Umsatz

Dieses Geschäfts-Prinzip versetzt uns in die Lage unserer Kundschaft **vorteilhafte Angebote** zu machen. Ganz besonders weisen wir hierbei auf die reiche Auswahl von

Anzug-, Damen- u. Herren-Mantel-Stoffen

hin.

B. I. MAROKO & SÖHNE

Nowomiejska 8, im Hofe
Telef. 152-77

Kleiner Verdienst

Radio-Apparate

versch. Firmen, neuest. Konstruktion, Detektoren, Radio-Zubehör zu mäßigen Preisen u. günst. Bedingungen Reparaturen, Modernisierung u. Elektrifizierung v. Apparaten Ausbessern u. Magnetisieren v. Lautsprechern und Kopfhörern. Eig. Akkumulatoren Ladestation. „Radio-Marconi" Lodz, Piotrkowska Nr. 84, Tel. 180-84.

Die letzten Schlager

auf Grammophon Platten aller Marken sow. die größte Auswahl v. Patephon-Apparaten zu Konkurrenzpreisen findet man stets bei „Radio-Marconi" Lodz, Piotrkowska Nr. 84, Tel. 180-84.

8er Schlittenmaschine

100 cm breit mit Ständer, fast neu, umständehalber zu verkaufen. Wolczanska Nr. 112, Wohn. 24.

Dr. med.

W. Eychner

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten. **wohnt jetzt Cegielniana 4** (früher 36) (Neben dem Kino „Czary")

Tel. 134-72.

Empfängt von 2.30 bis 4 und von 7—8 Uhr abends

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Londowsta Tel. 174-93

Künstliche Zähne.

Empfangsstunden bis 8 Uhr abends.

Heilanstaltspreise.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut-, Harn- u. Geschlechtskrankheiten

Andrzeja 5, Telephon 159-40

Empfängt von 9—11 und 5—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

Die beste Einkaufsquelle

für den deutschen Werktätigen

in

Spiegeln — Plattierwaren — Musikalien — Tischglas

ist die Firma

GUSTAV TESCHNER

GŁÓWNA 56 (Ecke Juljusza)

Kauft aus 1. Quelle

Große Auswahl





Kinderwagen, Metallbettstellen	**Federmatratzen** (Patent), **amerik. Wringmaschinen**

erhältlich im **Fabrik-Lager**

„DOBROPOL" Lodz, Piotrkowska 73

Tel. 158-61, im Hofe



Deutscher Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt"

Nawrot-Straße Nr. 23.

Montag, den 7. November, 8 Uhr abends

Singstunde des gemischten Chores

Da der Dienstag vom Thalia-Verein dringend benötigt wurde, findet die

Singstunde des Männerchores und Vereinsabend

ausnahmsweise am Mittwoch, d. 9. Nov., statt.

Bücherei.

Die Bücherei des „Fortschritt" ist jeden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr geöffnet.

Venerologische Heilanstalt der Spezialärzte **Zawadzka 1.**

Von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends. Sonntags von 9—2 Uhr nachmittags. **Konsultation 3 Zloty.**

Dr. med. **Albert Mazur**

Facharzt für Hals-, Nasen-, Ohrenkrankheiten

Pilsudskiego (Wschodnia) 65

Tel. 166-01.

Zurückgekehrt. Sprechst. von 12 bis 1 und 5—7, Sonn- und Feiertags von 12—1

Dr. med. H. KRAUSKOPF

Geburtshilfe und Frauenkrankheiten

zurückgekehrt

wohnt jetzt **Zgierska 15** Tel. 113-47

Sprechstunden von 4—7.

Dr. med. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

umgezogen nach der Traugutta 8

Empf. bis 10 Uhr früh u. 4—8 abends. Sonntag v. 12—2
Für Frauen besonderes Wartezimmer
Für Unbemittelte — **Heilanstaltspreise.**

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Beachten Sie genau die Adresse:

Tapezierer P. Weiß

Sienkiewicza 18

Front, im Laden.

Ehrliches, fleißiges und anständiges

Dienstmädchen

für sämtliche häusliche Arbeiten gesucht. Petrikauer Nr. 154, W. 2.

Ladenfräulein

für Bäckereigeschäft gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten unter „A. B." an die Gesch. ds. Blattes.

Für meine Mutter suche ich eine

Wohnung

bestehend aus Zimmer und Küche, möglichst mit Bequemlichkeiten. Angebote unter Eugen Richter an die Gesch. d. Bl. erbeten.

Ab nächste Nummer wird mit dem Abdruck eines fesselnden Frauenromans unter dem Titel

„Die Weissagung"

von Maria Neuhauser

begonnen. — Bestellen Sie daher noch heute

„Die Unzufriedene"

Preis 20 Groschen die Woche.
Probenummer gratis.

„Volkspresse" (Volkszeitung) **Petrikauer 109**

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute 4 Uhr „Marjusz" 8.30 Uhr „Mademoiselle"
Kammer-Theater: Heute 5 Uhr: „Geliebter Leopold"; 9 Uhr „Rembrandt zu verkaufen"
Teatr Popularny: „Mädchenmarkt"
Jar: Revue „Lachjahrmarkt"
Capitol: Dr. Jekyll und Mr. Hyde
Casino: Frauen ohne Zukunft
Corso: Die Insel der Geheimnisse
Grand-Kino: Menschen hinter Gittern
Luna: Inspiration
Metro und Adria: Lachabend — Zirkusmensch gegen Willen
Oświatowe: Brunhildes Opfer — Herrscher der Steppen
Palace: Weib Chamäleon
Przedwiośnie: Die gelbe Maske
Rakieta: Mistigry
Splendid: Der Kinoliebhaber
Sztuka: Freie Seelen

Pelze verschiedener Sorten, neueste Modelle, amerikanische und kanadische aus erster Quelle zu niedrigsten Preisen

empfiehlt die Firma **Tyger & Glatter** **Piotrkowska 29 u. 43** Tel. 224-77 u. 213-22



Kirchengesangverein der St. Trinitatis Gem. zu Lodz

Freitag, den 4. ds. Mts. verschied nach kurzem schwerem Leiden unser verdienstvolles Mitglied, Herr

Kurt Mitzner

In dem Verstorbenen beklagen wir den Verlust eines stets hilfsbereiten, unermüdlich für den Verein tätigen Mitgliedes, dessen Tod in die Reihen unserer aktiven Mitglieder eine schmerzhafte Lücke gerissen hat. Sein Andenken wird in unserem Verein fortleben.

Stumm schläft der Sänger... **Der Vorstand.**

P. S. Die Herren Mitglieder, akt. und pas. werden hiermit ersucht zu der heute, pünktlich 4 Uhr nachm. vom Trauerhause, Wilenskastr. 2 (Karolew) aus, auf den evang. Friedhof in Karolew stattfindenden Beerdigung zahlreichst zu erscheinen.

Unsere Unterstützungskasse (U. U. K.)

Am 3. November verstarb der Vater unseres Mitgliedes

Julius Goldmann

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Die Verwaltung der U. U. K.

Evang. luth. Jünglingsverein der St. Johannisgemeinde Sienkiewicza 60

Heute, Sonntag, den 6. November, um 5.30 Uhr abends, wird zum dritten und letztem Male das große, ergreifende Drama

„Kampf um Gott"

von **Alfred Herzog** in vier Akten aufgeführt.

Der Posaunenchor wirkt mit.

Jedermann herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

Am 4. ds. Mts. verschied

Władysław Ulatowski

Jünger der Buchdruckerkunst

In dem Verstorbenen verlieren wir einen soliden und charaktervollen Kollegen, der 25 Jahre hindurch der Organisation die Treue bewahrte. Ehre seinem Andenken.

P. S. Wir ersuchen unsere Mitglieder, an der heute um 3 nachm. vom Poznanskischem Spital aus stattfindenden Beerdigung recht zahlreich teilzunehmen.

Der Buchdrucker-Verband.

Frauenverein der St. Trinitatis - Gem.

Heute, Sonntag, d. 6. Nov., veranstalten wir im eigenen Lokale, 11. Listopada 4, einen

Fünf - Uhr - Tee

zugunsten der Armen der Gemeinde

Ueberraschungen Eintritt 2 Zl. Gute Musik

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Moderne Küchen - Möbel

Korridor-Einrichtungen sowie **Kinderzimmer** empfiehlt zu den **niedrigsten Preisen** die bekannte Firma

SZ. DZIĘCIARSKI!

16 Piotrkowska **16** im Hofe

Für die Hausfrau!

In jedem Haushalt sollte nur ausschließlich das gereinigte und schneeweiße

Tischsalz

erster Güte, das in Originalpackungen verkauft wird, verbraucht werden.

Päckchen zu 1 kg (Preis auf dem Päckchen 46 Gr.)

Päckchen zu ½ kg (Preis auf dem Päckchen 25 Gr.)

Detail Verkauf in allen Lebensmittelgeschäften

Engrosverkauf im Wolny Skład Soli, Łódź, ul. 11 Listopada 85 Tel. 187-47

KONSUM BEI DER „WIDZEWSKA MANUFAKTURA" S. A. KILIŃSKA 54. Zufahrt mit den Strassenbahnen № 10 & 16

empfiehlt:

zu bedeutend herabgesetzten Preisen:

Herren-Popeline-Hemden in höchster Qualität und in modernsten Dessins ab Zl. 8.25 bis 11.75

Herren-Pyjama aus Flanelle elegante Muster Zl. 12.75

Herren-Nachthemden in großer Auswahl, neueste Fassons ab Zl. 5.95 bis 12.50

Ausverkauf von Taschentüchern, in vornehmer Dessinierung mit kleinen Schönheitsfehlern

Reichassortierte Widzewerwaren - Abteilung

Ausschließlicher Kleinverkauf von Secunda Brak u. Resten

Wir empfehlen unsere Waren der Marke OK von bisher nicht dagewesener Güte

---

Deutscher Kultur- u. Bildungs-Verein „Fortschritt"

Heute, Sonntag, den 6. November l. J., veranstalten wir im eigenen neuen Vereinslokale, Nawrot 23, einen

Fünf-Uhr-Tee

bei vortrefflicher Unterhaltungsmusik.

Zu dieser Veranstaltung laden wir alle unsere Mitglieder nebst werten Angehörigen ein.

Der Vorstand.

Konditorei „PAVILLON"

Sienkiewicza 40

Täglich

Konzert u. Dancing

Schmackhafte Pfannkuchen nur zu 15 Groschen

empfiehlt die **Konditorei ŹRÓDŁO** Inh. Z. GOMOLIŃSKI

Przejazd 1. Tel. 209-87 u. 188-72

Bemerkung: Für Schulen, Institutionen und Verbände gewähren wir auf Backwaren 10% Rabatt.

Oświatowe Wodny Rynek	Rakieta Sienkiewicza 40	Corso Zielona 2/4	Metro / Adria Przejazd 2 / Główna 1	Sztuka Kopernika 16	Revue-Theater Jar Kilińskiego 124
Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage	Heute und folgende Tage
Für Erwachsene **Brunhildes Opfer** mit **Henny Porten** Für die Jugend: **Herrscher der Steppen** mit **Ken Maynard**	Ein Lied von Leben und Tod im Film: **Mistigry** In den Hauptrollen: **Madeleine Renaud** und **Noel-Noel** Beginn der Vorstellungen: wochentags 4 Uhr, Sonnabends 2 Uhr, Sonn- und Feiertags 12 Uhr. Zur ersten Vorführung alle Plätze zu 50 Groschen.	Zum erstenmal in Lodz! **Die Insel der Geheimnisse** 2 Serien, 20 Akte zusammen In den Hauptrollen: **Kenneth Harlau** und **Lucille Brown**	Zum erstenmal in Lodz! **Lachabend** **Laurel und Hardy** als **Oberst u. sein Diener** und **Zirkusmensch wider Willen** **Außer Progr. Tonfilmzugaben** Ermäßigte Preise.	**„Freie Seelen"** Endet die Freiheit und die Unabhängigkeit der Frau immer in den Armen des geliebten Mannes? In den Hauptrollen: **Norma Shearer** **Lionel Barrymore** **Clark Gable** Nächstes Programm: **„Am Morgen"** mit **Ramon Novarro**.	**Lach-Jahrmarkt** in 16 Bildern. **Humor, Grotesken, Lachen, Gesang und Tanz.** Preise der Plätze: von 75 Groschen bis 3 Zloty Sonntag 4 Vorstellungen um 4, 6, 8 und 10 Uhr